

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

83 (9.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504649](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504649)

# Volkswort

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Adhertstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259, Geschäftsstelle Brake, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einricht. Beleggeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Rpft. Ausgabe A 10 Rpft. für auswärts 25 Rpft. Ausgabe A 20 Rpft. Reflamen Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rpft. auswärts 65 Rpft.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Konto Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volkswort erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 4 Uhr vor mittags

Nummer 83

Sonnabend, den 9. April 1932

46. Jahrgang

# Schlagt Hitler indem ihr morgen Hindenburg wählt!

Vierundzwanzig Stunden vor der Wahl. Noch einmal geht der Ruf hinaus ins Land, am morgigen Tage zur Urne zu gehen und für Hindenburg zu stimmen. Hindenburg wählen, heißt Hitler schlagen. Hitler, den vorgezobenen Repräsentanten der Schwerindustrie, den Vertrauensmann der einstmals mit Schimpf und Schande abgetretenen ehemaligen Prinzen und Fürklichkeiten, die Hoffnung aller denen, die das Arbeitervolk verraten und sich aus der Staatskrippe rund und gesund freissen wollen. Dem nur noch ein braunes Parteibuchbeutchen will Hitler lennen. Elemente, denen das Wohl der breiten Masse schnuppe sein soll, die das Recht nach ihrer Laune biegen und brechen sollen und wollen.

ensmannes der bösesten Arbeiterfeinde. Und eine solche entschiedene Abfuhr tut wahrhaftig not. Ist Hindenburg schon gewählt? Niemand kann das im voraus wissen. Die mit Geld ge-

**Morgen auf dem Stimmzettel das Kreuz oben rechts in den obersten Kreis neben den Namen Hindenburg!**

ipidien Scharen des Hitler bieten diesmal alles auf, um ein günstigeres Ergebnis als am 13. März zu erzielen. Ueberreichlich fließen die Mittel. Rücksichtslos und raffiniert ward der Naziterror auf dem flachen Lande eingeleitet. Schamlos wurde gelogen. Es gibt in Deutsch-

land viele Dörfer, wo der Terror der Gutsbesitzer und Großbauern so war, daß von uns aus keine Versammlungen abgehalten werden konnten, weil selbst von den Hindenburganhängern oder den Unentschlossenen niemand wagte, in diese Versammlungen zu kommen. Aus Furcht, sie könnten wirtschaftlichen Nachteil haben. Neben der häßlichsten Lüge hat Hitler auch das Verdienst, der Erpressung und der Gemeinheit ein tüchtiger Fürsprecher und Sachwalter geworden zu sein. Das, was wir in vergangenen Zeiten kannten, den blutigen Wahlterror zum Vorteil der wirtschaftlich Günstigsten, der Besitzenden — Hitler hat ihn wieder ausgegraben, ihn aufs neue zu „Ehren“ gebracht. Schon das pure Anstands- und Gerechtigkeitsgefühl fordert, daß einem solchen Heros am morgigen Tage der nachhaltigste Denkfetzel gegeben wird!

Hitler und seine vom Kapital und von den früheren Prinzen begünstigten Trabanten haben das traurige Verdienst, in Deutschland den politischen Mord, den Totschlag, die Körperverletzung eingeführt zu haben. Erst mit dem Auf-

treten dieses Mannes ist diese gewissenlose „Politik der Strafe“ über uns gekommen. Vor der Existenz der Hitlerischen SA kannte man nicht diese täglichen blutigen Vorgänge. Furcht-

## Reichspräsidentenwahl Zweiter Wahlgang

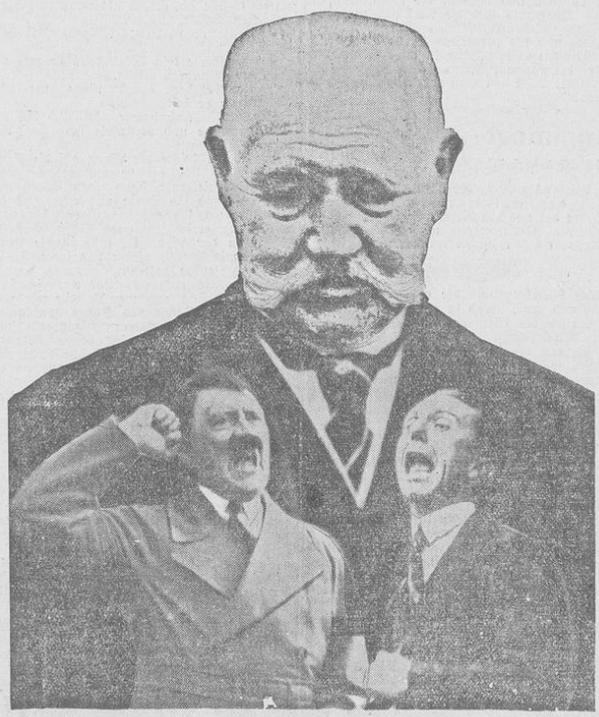
<b>Paul von Hindenburg</b> Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	<input checked="" type="checkbox"/>
<b>Adolf Hitler</b> Regierungsrat im braunschweigischen Staatsdienst, München	<input type="checkbox"/>
<b>Ernst Thälmann</b> Transportarbeiter, Hamburg	<input type="checkbox"/>

bare Blutschuld lastet auf Hitler und seinen Unterführern. Sie haben ständig den politischen Mord gepredigt, wir sehen die trostlosen Früchte davon. In die Enge getrieben, suchen sie das abzustreiten, abzulügen. Klagen ist ihre starke Seite. Doch man komme uns nicht damit. Nehmen wir das Nächtliegende. Der ganze Oldenburgische Landtag weiß, wie dort zu wiederholten Malen der Gaufrührer und Reichstagsabgeordnete Röder vom notwendigen „Aufhängen“, „Totschlag“ und „An die Wandstellen“ sprach. Damit wollte er jene Stimmung heraufbeschwören, die man Mordspitze nennt und die dann gelegentlich ihre Früchte zeitigt. Nein, nein, man komme uns nicht mit dem Ablügen. Tausendfache Beweise für die Schuld der offiziellen Führer sind vorhanden.

Tausendfach schreit verregenes Blut trostloser Mütter und Väter zum Himmel. Schreit um Rache gegen die rohe Hitlerbestie. Ungezähnte Wäffen hat das brutale Treiben jugendlicher SA-Horden gemacht. Gewiß hat auch hier und dort bei den Auseinandersetzungen ein Hitleranhänger sein Leben lassen müssen, doch vergessen wir nie: jede Blutschuld kommt auf Hitlers Kopf, denn erst durch sein und seiner Trabanten Reden und Heulen ist solches in Deutschland eingetrisen. Mit Kapitalistengeld hat Hitler seine SA aufgezogen. Mit Kapitalistengeld sind diese zum Morden und Marschieren ausgebildet worden. Mit Kapitalistengeld — daher auch der Zulauf vieler vom Leben hart mitgenommener Elemente.

Auf all dies gilt es morgen die Antwort zu geben. Klar und bestimmt. „Für Hindenburg — heißt Hitler schlagen!“ Darum morgen:

**Mann für Mann für Hindenburg**



Bedarf es noch der Ueberlegung, wen ihr am 10. April zu wählen habt?

Längst ist es bekannt, daß das Ziel des Faschismus darauf hinaus will, jedes Mitbestimmen der unteren Schichten durch eine Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts zunichte zu machen. Der Faschismus will zwar durch die Massen in den Sattel gehoben werden, ist das aber erst einmal gesehen, dann will er diesen Massen den Stiefel zeigen. Wie sagt doch Hitler selbst: „Wir wollen eine Herrenschicht, die nicht von irgendeiner Mittelsmoral getrieben wird, sondern die auf Grund ihrer besseren Rasse das Recht hat, zu herrschen, und die diese Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos ausübt, aufrecht erhält und sichert.“ So Hitler wörtlich! Sollte das nicht genügen?

Und sollte das nicht vor allem der Arbeiterschaft, den Angestellten und den unteren und mittleren Beamten genügen? Und sollte das weiter nicht auch den Volksgenossen zu denken geben, die heute Thälmann nachlaufen? Jeder weiß es, Thälmann kommt nur als Fälschungsdat in Frage. Er hat gar keine Aussicht, gewählt zu werden. Entschieden wird zwischen den beiden Kandidaten, die die meisten Stimmen aufweisen werden. Also zwischen Hindenburg und Hitler. Thälmann fällt ganz aus. Warum also erst noch für ihn stimmen? Warum diese Stimmen Hindenburg abknappen? Hindenburg, der doch nun einmal bei dieser Wahl zum Repräsentanten der Demokratie geworden ist. Rein Thälmann kann Hitler schlagen. Der Spruch, den wir in diesen letzten Tagen so oft unseren Lesern vorlegten: „Du mußt es jeden Wähler sagen — mit Hindenburg heißt Hitler schlagen“ — nur er allein hat, vom proletarischen Standpunkt gesehen, Sinn und Logik in sich. Je mehr Stimmen morgen auf Hindenburg vereint werden, um so nachhaltiger wird die Abfuhr dieses großsprecherischen Betrü-

### Vorläufig Schluß in London.

Die Wirtschaftsjorgen der Donauländer.

Die Londoner Wirtschaftskonferenz wurde am Freitag mit einer kurzen Sitzung abgeschlossen. Die Mehrheit der Delegierten hat London noch am Freitag verlassen. Der deutsche Tagungsleiter war die Konferenz nahe daran, wenigstens dieses Ergebnis zu zeichnen, denn England, Deutschland und Italien stimmten darin überein, daß der beste Weg zur weiteren Behandlung die Einberufung einer Neunmächtekonferenz gewesen wäre. Auch der französische Delegierte Flanbin war nicht gegen diesen Plan nach einer telefonischen Rücksprache in Paris sprach er sich jedoch dagegen aus.

An den Genfer Beratungen werden die gleichen Persönlichkeiten teilnehmen, die bereits an der Londoner Wirtschaftskonferenz teilgenommen haben, also auch MacDonald.

## Hitler als Hochverräter.

### Zerkleinerungen der anhaltischen Regierung!

In der gestrigen Sitzung des Anhaltischen Landtages leitete Staatsminister Dr. Weber in Uebereinstimmung mit dem Oberreichsanwalt mit, auf Grund von Urkundenmaterial habe sich der dringende Verdacht ergeben, daß Mitglieder der NSDAP, den Plan vorbereitet hätten, die Anhaltische Regierung zu zerschlagen. Zu diesem Zweck sei eine militärische Ausbildung der SA vorgenommen und die militärische Bezeichnung wichtiger öffentlicher Gebäude in Dessau und die Freizeitanlagen führender Mitglieder der Regierung sowie des Staates Anhalt vorzulegen gewesen. Der Oberreichsanwalt habe ein Ermittlungsverfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet, das noch nicht abgeschlossen sei.

### Nazi-Verleumder.

Der Naziredakteur Nippold wurde wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Abgeordneten Auer vom Ministerium für Arbeit und Gewerbe inhaftiert. Der hantwärtliche Verleumder, der auch Geschäftsführer des Gaues Oberhaverly der Hitlerpartei ist, hatte Auer vorgeworfen, er

habe in einer Gerichtsverhandlung unter Eid die Unwahrheit gesagt, und zwar anfänglich der Beschlagnahme eines bei den im Gefundenen Waffenlagers, das von der Einwohnerwehr verstreut worden war. Nippold war im Dezember wegen der gleichen Behauptung zu 800 RM. Geldstrafe verurteilt worden. Er mußte damals angeben, daß keine Informationen auf Schwinn bei ihm beruhten. Das hinderte ihn aber nicht, einige Wochen später die gleiche Behauptung öffentlich zu wiederholen, ohne daß er vor Gericht auch nur den Schwören eines Beweises für sie hätte erbringen können.

### Unerschütterliche Nazigeheimnis.

Das Wochenorgan der schlesischen Nationalsozialisten, der „Schlesische Beobachter“, ist vom Oberpräsidenten in Breslau auf die Dauer von sechs Wochen verboten worden. Das Blatt hatte seinen Lesern die Möglichkeit angedeutet, daß auch der Reichspräsident „Hilf“ (d. h. homioque) sein könnte. Die lange Dauer des Verbots erklärt sich aus der Stärke der mit dieser inhumänen Bestätigung ausgesprochenen Beschimpfung.

Zwischen der Leitung der preussischen Staatspartei und der preussischen Zentrumspartei wird ausgerechnet wegen einer Verbindung der Dänen zur Przewahl verhandelt.

## Hitlers Schweinefall.

### Was ein Rechtsblatt heute zu sagen weis.

Die rechtsstehenden „Landvolksblätter“ widmen Hitlers Stabschef, dem homioque Herrn Böhm, eine längere Betrachtung, der wir folgendes entnehmen:

„Rüchlich wurden einige Briefe bekannt, die der Stabschef Hitlers, Oberstleutnant Böhm, einmal aus einem übermässigen Raubtier geschrieben hat und die in einem Vorgang auf Berlin enden. Wohl gemerkt, nicht etwa auf das Berlin der Hohenzollern. Die Begeisterung des Herrn Böhm hat einen anderen, recht peinlichen Ursprung. Die Briefe sind ein einziger Bruchteil eines von homioque Böhm besessenen Menschen, der zu seinem Leidwesen feststellen muß, daß in seiner eigenen Umgebung Verwerflichkeiten dieser Art so ziemlich unbekannt sind. Nur die inoffiziellen Angehörigen unter den Truppen der Rassenprinzipal haben's ihm angedeutet. Aber ansonsten heißt es ein. Über das andere Mal zu einer ersten deutschen Freund von dem Berliner Forstbesitzer Wer diese Ergüsse einer unabweisbaren Mollart liest, der muß vor Ekel glauben, Berlin wäre ein Sodom in Reinheit.“

Erstaunt aber wird er vor allem darüber sein, daß ein Mensch solcher Art Stabschef in einer Organisation sein kann, die ihren blinden Anhängern täglich dreimal den Antichristismus der neuen Sittlichkeit einbläut. Ein solches Beispiel kann doch eigentlich Hitler nie und nimmer — schon im Hinblick auf die Jugend — dulden?

Und jetzt lese sich jeder in einem Voller- oder Holztisch. Herr Adolf Hitler, der deutsche „Duce“ des Nationalsozialismus, das leuchtende Vorbild aller Mannesjungen, erklärt ohne zu erröten: „Ich und in alle Zukunft bleibt Herr Böhm mein Freund und Stabschef! Wir wollen nicht so hastig sein, in sinnemäher Weiterbildung des berühmten Goebbelischen Wortes fortzuschreiten: „Sage mir, wen du lobst und ich will dir sagen, wer du bist!“ Aber was sagt die NSDAP zu dieser fäulnischen „Erneuerung“ des jüdischen Vagabunden und des pernerischen Bares? Zurück zur Reinheit unserer Mäntel! Das ist die eine Seite der nationalsozialistischen Kulturpropaganda, die andere Seite — lernen wir bei Herrn Böhm kennen!“

### Zwei Jahre Nazimord.

200 Hitlermorde werden gerichtlich bestraft.

Die Verurteilung der im ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl von der Sozialdemokratischen Partei in Form eines Plakats zusammengestellten Liste der von Nationalsozialisten getöteten Sozialdemokraten und Republikaner war auf Antrag der Nationalsozialisten von einem Berliner Gericht durch eine einseitige Verfügung untersagt worden. Das Plakat, das unter der Überschrift „Zwei Jahre Nazimord“ erschießen und liberal großes Aufsehen erregte, ist nunmehr gestattet. Die einseitige Verfügung gegen die Plakate wurde von der Zivilkammer des Landgerichts 2 Berlin aufgehoben.

### Billiges Geld!

Die Reichsbank hat mit Wirkung ab 9. April 1932 den Diskontsatz von 6 auf 5 1/2 Prozent, den Lombardsatz von 7 auf 6 1/2 Prozent ermäßigt. Also Geldverbilligung.

Die Diskontfussung begründet die Reichsbank wie folgt:

Die Reichsbank läßt mit der Diskontermäßigung in Fortsetzung ihrer bisherigen Politik der Wirtschaft dienliche Erleichterung zu erzielen, die mit Rücksicht auf die Gesamtsituation zur Zeit als möglich erscheint. Hervorzuheben ist, daß seit der Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes von 7 auf 6 Prozent

mit Wirkung von 9. März die Verflüssigung des Geldmarktes sich fortgesetzt hat und daß die übliche Unterbrechung durch den Quartalsstermin verhältnismäßig gering war und sich überbunden worden ist.

### Brüning!

Der Reichsstatler, der gestern in Stuttgart sprach und heute abend in Königsberg (Preußen) wird, wird am Dienstag auf dem von den freien Gewerkschaften einberufenen Kongress, der sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung befassen soll, erscheinen und dort eine Rede halten. Am Donnerstag fährt Reichsstatler Dr. Brüning dann zur Währungskonferenz nach Genf.

### Breuzen!

Wie wir erfahren, hat der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien im Preussischen Landtag beschlossen, die Einberufung des Plenums zum 12. d. M. zu beantragen, um den Antrag auf Wenderung der Geschäftsordnungsbestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten anzunehmen.

Uebrigens hat auch die kommunalistische Landtagsfraktion die Einberufung des Landtages für nächste Woche beantragt, um über angelegte Beeinträchtigung kommunalistischer Propaganda zu debattieren.

## Für Hindenburg!

Nur drei Kandidaten weist der Stimmzettel für die Präsidentschaftswahl auf. Hindenburgs Name steht an erster Stelle. In den Kreis neben seinem Namen gehört das Kreuz!

Im Leipziger Sprechergesetz hörte man in diesen Tagen, wie wenig die Herren des „Dritten Reichs“ sich selbst ernst nehmen: Die Werbung der Zinstreckschaft, diesen Hauptbestandteil des nationalsozialistischen Programms, bezeichnet Herr Goebbels selbst als „Fieberigen Anfinn“. Und das erste, was Sprechering in München verprochen wird, ist der Hauptmannsrang im Dritten Reich, für den er sich sofort zwei Sterne befehlen ließ.

Das deutsche Volk hat seinen Bedarf für Fieberischen Anfinn und Hauptmannssterne im Dritten Reich, für Bürgerkriegsgenerale und Diktatordiktanten. Es hat am 13. März gezeigt, daß er in seiner überwältigenden Mehrheit zu Hindenburg steht, und das ist: Zur

Verfassung, zum Frieden im Innern und nach außen. Im zweiten Wahlgang, am 10. April, muß Hindenburgs Sieg überwältigend, Hitlers Niederlage endgültig sein!

### Brüning im Rundfunk.

Die Königsberger Rede des Reichsstatlers Dr. Brüning wird heute, Samstag, abend 7.30 Uhr von allen deutschen Sendern übernommen.

### Braunschweig.

Der Bezirksvorsitzende Braunschweig der Sozialdemokratischen Partei wollte die Rede des Reichspräsidentenwahl und die letzte Reichstagsrede des Reichsstatlers gegen die Nazis durch Auftragsvermittlung im Kreis Braunschweig öffentlich übertragen. Das ist von der dem nationalsozialistischen Innenminister unterliegenden Kreisdirektion unterlag worden.

### Abenteurer im Schnellzug.

Von Claude Ane.

(Nachdruck verboten.)

Es war zwei Uhr nachts. — In einem Abteil erster Klasse saßen beinahe eine junge Dame. Eine hübsche Person, mit feiner Nase, keinem Munde, kahlarauen Augen und etwas kalter Grazie. Sie reiste nach Italien, nach Sorrent. Ihr Hausarzt hatte ihr diese Reise empfohlen, da er den plötzlichen Ausbruch einer Brustkrankheit befürchtete. Aber nur umsonst war sie aus Kopenhagen fortgefahren. Sie hatte ein Abteil für sich allein, ihr Begleiter saßen in einem anderen Wagen. In trauriger Stimmung sah sie am Fenster und blinnte auf die nächtliche Landschaft hinaus; sie fühlte sich recht verlassen, stand fast allein, ohne Verwandte, denn ihr Gatte empfand nur wenig Zuneigung, landete er sie doch jetzt von einem Ende der Welt zum anderen, wie man einen fremden Bedienten in ein Spital schickt. Auf jeder Station erkundigte sich Herrndorf ob seiner Herrin nichts mehr. Er war ein treuer, blind ergebener Diener, der stets bereit war, alle ihre Befehle zu erfüllen.

Die erste Morgendämmerung brach herein, und der Zug rollte mit voller Geschwindigkeit durch die Landschaft. Sonja hatte sich im Vollen zurückgelehnt, aber sie konnte nicht schlafen, sie war im höchsten Grade aufgeregt. Wöhlisch kam ihr der Gedanke, das Geld zu zählen, das der Gatte ihr bei der Abreise übergeben hatte. Sie öffnete ihr Handtäschchen und schüttelte sich die Banknoten in den Schoß.

Doch in demselben Augenblick schlug ihr ein Aufbruch ins Gedächtnis. Hierher hatte sie den Kopf. Die Wöhlisch hatte sich geöffnet, Herrndorf warjona Sonja einen Schal über das Gesicht und blies stark. In der Tür erlosch ein Mann, ohne Kopfbekleidung, außer Atem, an der Hand verwundet, im eleganten Abendanzug. Er trat vorwärts ins Abteil, leckte sich, betrachtete sein Gegenüber mit leuchtenden Blicken und midete ein Lächeln um sein Gesicht, aus dem der Mund blühte. Die junge Frau fühlte vor ihr die Sinne schwinden. Wöhlisch hatte der Mensch beobachtet, wie sie ihr Geld zählte, und war gekommen, sie zu berauben und zu töten.

Nach immer starrte er sie, atemlos, mit verzerrtem Gesicht an, gerade als wenn er sich auf sie hinsetzen wollte. Wöhlisch schrie: „Das ist nichts!“

Sie erwiderte kein Wort, denn sie war unfähig, den Mund zu öffnen.

„Ich will Ihnen gewiß nichts tun, Madame“, fuhr er fort.

Sie schrie noch immer. Wöhlisch fiel das Geld zur Erde und verstreute sich auf dem Boden.

Wöhlisch blickte der Mann auf die Banknoten, hüfte sich, um sie aufzuheben. Aber bevor seine zitternde Hand einen Schein noch erreichte, erhob sich Sonja und eilte nach der Wöhlisch, um sich auf den Gang hinauszusetzen. Er erriet jedoch ihre Vorhaben, stellte sich ihr in den Weg, teilte sie in die Arme, leckte sie mit Gewalt nieder und sagte, sie sei den Handgelenken haltend:

„Sören Sie mich an, Madame, ich habe keine böse Wöhlisch, und zum Beweise werde ich dieses Geld aufheben und Ihnen zurückgeben. Aber ich bin ein verlorenen Mann. Ein toter Mann, wenn Sie mir nicht helfen, über die Grenze zu kommen, nach Italien, nach Sorrent. In einer Stunde werden wir an der letzten französischen Station sein, in weiteren zwanzig Minuten sind wir bereits in Italien. Und wenn Sie wollen, bin ich gerettet.“

Damit warf er sich auf die Knie und raffte das Geld auf und übergab es seiner Reichstatlerin. Dann setzte er sich in den anderen Winkel des Abteils.

Wöhlisch rührte sich nicht. Sie blinnte unbedeutend und humm, war noch von dem Schreden gelähmt, beruhigte sich aber nach und nach. Er machte keine Gebe, keine Bemeuna. Mit kalten Augen und bläulichem Gesicht blies er vor ihr, als wäre er tot gewesen. Von Zeit zu Zeit warf er einen raschen, leuchtenden Blick auf ihn. Er war ein Mann von etwa dreißig Jahren und zeigte die Mäuren eines Gentlemans.

Der Zug fuhr noch immer durch die hübsche Landschaft manchmal langsamer, am dann mit erneueter Schnelligkeit wieder weiter zu brauen.

Eine Viertelstunde mochte in dieser beängstigenden Stille vergangen sein, als Sonja das Gespräch aufnahm.

„Sie verlangen, daß ich Ihnen beistehlich sei, über die Grenze zu entkommen“, sagte sie. „Aber ich möchte nicht, in welcher Art ich Ihnen dienen könnte. Haben Sie keinen Vorschlag?“

„Doch, Madame!“ Der Unbekannte entnahm seiner Brusttasche ein blaurotes Blatt. „Es ist das Einzüge, was ich befinne“, fügte er leicht hinzu.

„Das Einzüge? Mit anderen Worten, Sie haben weder Geld noch eine Fahrkarte?“

Der Angeredete schwiegen und senkte den Blick zum Boden.

Der Zug hatte inzwischen eine Station erreicht. In der Tür erlosch Herrndorf, um die Befehle seiner Herrin auszuführen. Zum letztenmal betrachtete Sonja ihren leichsamen Reiseführer, dann sagte sie mit zitternder Stimme zu ihrem Diener:

„Herrndorf, ich habe meine Fahrkarte verloren. Du mußt beim Schaffner eine andere lösen. Hier — halt du Geld.“

Der Diener verneigte sich, ohne zu antworten, und wollte fort, als die Tür ins Schloß. Wöhlisch fuhr der Herrin entgegen, der Grenze zu. „Nun lagte Sonja zu dem Fremden: „Ich habe Ihren Wunsch nun erfüllt, mein Herr. Hier ist Ihre Fahrkarte; sie hat bis Benedig Gültigkeit. Ich stelle nur eine Bedingung: Verlassen Sie mich jetzt, ohne einen Entschuldigunngsbrief haben einander nie zu sehen.“

Der Angeredete verneigte sich, hand auf und verließ ohne ein Wort der Grundstimmung das Abteil.

Zwei Tage waren seit jenem seltsamen Abenteuer vergangen. Sonja wohnte bereits in einer herrlichen Villa am Strand von Sorrent. Da las sie in einer französischen Zeitung die Nachricht, daß der bekannte Spieler Marquis de Genaricus im Besitz einer Wöhlischpartie, bei der er sein ganzes Vermögen verloren hatte, seinen Partner erschossen hat. Die Polizei konnte bisher des Täters noch nicht habhaft werden.

Und Wochen vergingen und Monate. Es wurde Sommer und Herbst. Da erlosch eines Tages im Erdschimmer eines bekannten Ortes ein großer Herr und erkundigte sich nach Madame Sonja Varie. Der Arzt ließ ihn an und erwiderte: „Sie ist verloren und wird nicht mehr lebend nach Kopenhagen zurückkehren.“

Wöhlisch begann der Mann zu schluchzen, dann erhob er sich und ging wortlos wie ein Betrunkener hinaus.

Der Arzt erzählte Sonja an demselben Abend, daß ein Fremder sich bei ihm nach ihrer Gesundheit erkundigt habe. Sie lächelte bewegt und erzählte ihm ihr Erlebnis im Schnellzug. Dann fügte sie hinzu:

„Dieser Mann, den ich nicht kenne, mocht mir sehr wie mein Schatzen. Jedemal, wenn ich aussahe, begegne ich ihm. Er blüht mich stets leichsam an, hat aber nie mit mir gesprochen.“

Sie dachte nach, dann fuhr sie fort: „Ich meinte, daß er unter der Terrasse steht.“

Sie stand dem Begehrt auf, fuhr auf die Veranda und zeigte ihm den Mann, der ihn aufgesucht hatte. Er sah auf einer Bank der Promenade und hatte die Augen auf die Terrasse gerichtet. Als er die beiden bemerkte, entfernte er sich, ohne ein einziges Mal den Kopf umzuwenden.

Es war etwas Ueberausendes und Schmerzliches: die stumme Liebe dieser beiden Wesen, die sich persönlich fremd, durch das Leben gingen.

Der Mann, sie sich trafen, erwiderte sie keinen Gruß mit entsetzt und zitterndem Blicken. Man wachte, sie war glücklich, so leicht zu werden, mit dieser übertriebenen Bescheidenheit, dieser so allem bereiten Ergebenheit. Dennoch weachte sie sich nachträglich, ihn zu empfangen oder mit ihm zu sprechen. Sie sagte: „Nein, nein, das würde diese seltsame Kreuzfahrt führen, wir müssen einander fremd bleiben.“

Was ihn anbetraf, so war er ein Art Don Quixote, denn er tat nichts, um sich ihr zu nähern. Bis zum Schluß wollte er das seltsame Versprechen halten, das er ihr im Zug gegeben hatte.

Eines Morgens jedoch war er verschwunden. Zwei Kriminalbeamte hatten ihn auf der Promenade verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eines kleinen Ortes. Sie fühlte hinter ihm sich, trat er an die Gitterstäbe seines Fensters und erhängte sich.

(Uebersetzung aus dem Französischen von S. Wieland.)

# Du mußt es jedem Wähler sagen: „Für Hindenburg — heißt Hitler schlagen!“

# 1. Beilage zum „Volksblatt“.

## Die Ausweisung.

Von Karl Moeller.

### Brief aus Neuport.

Vor drei Jahren war Ellen Smith nach Amerika gekommen. Kräftig, gesund, mit hochfliegenden Plänen war sie in Ellis Island gelandet. Noch schwelgte das Dollardland im letzten Abfall der Proteritität. Man ließ die junge Engländerin gern in das sonst streng abgeperrte „heilige Land“ eintreten. Sie brachte eine gute Erziehung, europäisch vollendetes Wissen und die feste Willenskraft mit, unbedingt in der neuen Welt hochzukommen. Das war keine englisch tabubrechende, dumm-altmögliche Feinerin aus Polen oder gar vom Balkan. Nein, eine vollendete Mäx. Die Einwanderungsbeamten verneigten sich höflich; ein Weg war frei.

Und doch suchte Ellen Smith nichts anderes als alle die Jünglinge, die über den Ocean herbeikamen: ein gehobenes Dasein, eine Arbeitsstelle und vielleicht etwas Geld, nach dem jede junge Frau Ausschau hält. Eine Liebesgeschichte hatte sie ihr leicht gemacht, sich durch dieselben letzten, ähneln Anstoß von dem geliebten, alten England zu trennen. Nun sollte ein neues Leben beginnen.

Die gänzlich Umwandlung der gewöhnlichen Lebensbedingungen, die veränderte Umgebung gaben ihr den Eindruck, der aus jedem neueren, abstrahierenden Einwanderer in Amerika einen gesegneten Eroberer macht. In wenigen Wochen kann so aus einem verträumten Europäer ein tapferes Arbeitstier werden, ein Tröppchen im Dollardland, der sich als Welkmer vorstellt. Ellen Smith kam sofort als Geringer zu einem feineren Schuhmacher. Die prunkvolle Villa in der Riverside Drive, das prächtige Lincoln-Automobil, in dem sie mit den Kindern in den Centralpark gefahren wurde, die phantastischen Wollentwürfe und die eleganten Menschen, all das ließ ihr Neuport wie eine traumatische Erinnerung erscheinen. Sie erhielt gute Bezahlung, ein eigenes Zimmer und hatte viele Freiheiten. Die Dame des Hauses selbst ließ sich von ihr das alte, vornehme Englisch beibringen, das als bevorzogenem gegenüber dem vulgären Neuporter Slang gilt.

Aber schon nach einigen Monaten gefiel Ellen die Stelle nicht mehr. Die Arme mußte immer mehr arbeiten, neuerdings auch im Haushalt, weil man ein anderes Mädchen entlassen hatte. Und draußen winkte das goldene selbständige Dasein. Der tapferen Ellen blieb keine Erwerbsarbeit erspart: Aufwässerin, Serviermädchen, Kassenrädchen. Endlich kam sie als Süßstrahl ins Büro eines Hotels. Zwar beehrte sie dort auch nicht mehr. Aber es war eine andere soziale Umgebung. Sie fühlte sich gehoben. Ihre Kolleginnen waren meist gebürtige Amerikanerinnen mit schlussfertigen Eltern, so daß die jungen Wädeln ihren ganzen Verdienst für Kleider und Vergnügungen aus-

geben konnten. Durch Nebenarbeit an den Abenden versuchte auch die Eingewanderte, sich diesem Kreise anzupassen. Sie wurde eins der vielen jungen Mädchen in Amerika, die sich gleichen wie ein Ei dem anderen. Gebobenes Haar, alte gute Modes und Schminke, und fertig war die Girmasie. Ein unbefangener Zuschauer hätte sie nicht mehr von den hundertprozentigen Amerikanerinnen unterscheiden können. Man nahm sie nun auch mit zu den Good-Tiebs und Mondchein-Parties. Sie wurde Mitglied des Betriebsportvereins. Stets konnte

sie mit dem kleinen Auto einer Freundin fahren. Ade, alles, verträgliches England!

Ellen war glücklich in ihrem zweiten Aufenthalt in Amerika. Ihre Arbeit machte gute Fortschritte. Sie wurde Leiterin des kleinen Redaktionsbüros, und das gilt mehr als alles andere. Doch ihre Arbeitskolleginnen wurden argwöhnisch, mißtrauisch und voller Neid. Nur ihr kameradschaftlicher Freund, ein junger Kaffeeer, vertraute ihr ganz. Immer wieder riet er ihr, sich nun auch um die Einbürgerung zu bemühen. Aber davon wollte Ellen nichts wissen.

Langsam wirkte sich die große Wirtschaftskrise auch in dem Hotel am Broadway aus. Die Gäste blieben aus, und so mußten auch einige Angestellte entlassen werden. Die junge Engländerin erhielt man wegen ihrer außerordentlichen Tätigkeit. Darüber gab es große Aufregung. Amerika den Amerikanern! Nur der soll noch Beschäftigung haben, der auch ordent-

licher Bürger ist. Aber der Inhaber des Hotels selbst war ein Italiener. Für ihn blieb entscheidend die Qualität der Arbeitskraft.

An einem schönen Morgenend führte Ellen Smith mit ihren Bekannten hinaus in die Palisaden-Mountains. Ihr Freund feierte den kleinen Wagon, den sie oft zu schönen Ausflügen in das hübsche Hudson-Tal benutzten. Sie war froh, endlich mal wieder aus der fürchterlichen Steinwüste heraus zu kommen und betrachtete stolz den blauen, frischen Jungen, der ihr in der neuen Heimat lieb geworden war.

Mit den anderen zusammen haben sie am Nachmittag in einem einsamen See. Es war sehr lustig. Alle wurden von übermäßigem Freiheitsgefühl der sonst in enge Stränge eingeperrten Menschen überwältigt. Nach dem Kaffee, den man selbst an einem Herdfeuer braute, ging wie immer auch die Alkoholfeste rund. Aus den nächsteren Amerikanern wurden bald übermüdete Jünglinge, die nicht wußten, was für Mühsinn sie noch anstellen sollten. Schließlich fand die Karole allgemeinen Mäßigung, noch weiter in ein kleines Hotel zu fahren, das verstreut ganz weit oben in den Bergen lag. Man wußte, daß da oben die strengen Sittengesetze des Landes nicht so genau eingehalten würden.

Es gab in dem niedrigen Hofkloster, das nun außen wie ein Unterflur für einen Holzstall ausah, nicht nur einen glänzenden Ballsaal mit einer säuberlichen Kegelbahn, sondern auch verschwiegene Ecken, in denen Bier ausgegossen wurde und echter Rheinwein in Flaschen zu haben war.

Ellen wurde frisch müde. Sie hatte die ganze Woche über angestrengt gearbeitet. Sie verabschiedete sich deshalb vorzeitig mit ihrem Freunde von den anderen, und man vereinbarte, sich am nächsten Morgen um neun Uhr wieder zu treffen. Wie in allen Roadhouses gab es natürlich keine ordnungsgemäße Anmeldeung. Wie schon viele Male vorher wollten sie alle die Freiheiten dieser Wochenendhäuser ausnützen.

Abendessen sollte es anders kommen. Alle Ellen mit Fred am nächsten Morgen zum Frühstück kam, hieß es, die anderen wären nach dem Abend weggefahren. Außerdem verlangte der Chef des Hauses von den beiden plöglich den Namen zu wissen. Der junge Amerikaner brauchte auf, doch es half nichts. Der Hotelier erzählte grinsend, wenn sie es nicht lagen wollten, er hätte ihre Personalisten ja schon von den Kameraden erhalten.

Mit unheilvollen Gedanken fuhren sie zurück. Und richtig, am nächsten Tage erhielten Einwanderungskommissare in der Wohnung von Ellen Smith: Anklage wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Entweder sollte sie eine lange Freiheitsstrafe verbüßen oder das Land verlassen. Die Zeit waren höflich; lieber führten sie ihren Verzug auch nicht gern aus. Dahinter steckte ja nur eine Befriedung durch die aufgebrachten Arbeitstollegen.

Ellen Smith bestieg den nächsten Dampfer nach Hause. Amerika war wieder eine überfüllte Arbeitsstrait losgeworden. Ellen war eine der vielen Tausende, die heute jeden Monat das Land verlassen müssen, das früher seine Pforten der ganzen Welt geöffnet hatte.

Salvator-Antisch, ein Frühlingstest der Münchener.



Alljährlich bildet der erste Ausschank des fröhlichen Salvator-Bieres in München ein wahres Volksfest, zu dem Tausende auf den berühmten Nockberg hinauspendeln und dem witzigen Trank in den ersten warmen Strahlen der Frühlingssonne zusprechen.

## Slappers . . .!

Von S. Rigards.

Die „Colombine“ war led geprungen. Die Nachbordreele lag bereits unter Wasser. Sieben Stunden pumpte die Mannschaft; dann wurde der Rettungsversuch aufgegeben. Die Leute gingen ins Boot. Von der Steuerbrücke sang noch der Ruf des Matrosenherbers: „Ramsford — bei Gott — 's ist höchste Zeit. Schöne . . . keine drei Minuten hält sich der Raufen.“ „Canard hoch der Kapitän der „Colombine.“ In ihm mariniert, in seine Sütte eingeklopfelt, lag er und versuchte die letzten Anstrengungen seines verbliebenen Schiffes. Die Bootszweine mußte gefasst werden. Einmal hatte die Wand tropischen Regens hand zwischen Dampf und Boot und verflang die weiteren Worte des Matrosen. Als der Klang der Stimme erklang, verlor das Schiff fast lautlos im Strombett des Rio Negro. Die Mannschaft war im Boot allein. Jim Bunt, Ned Peterson, Mike Mitchell und Dgi, der Indio, ruderten. Sandy Bottom schützte das Steuer. Karin lag im Stern und Lotie. Karin Tarleton fuhr das erste Malstromat. Jünglichen Baumwollfäden nachdrängend, wurde sie vor Wochen vom Hafenmeister in Manaos aufgegriffen und heraufgeführt. Erst für den entlassenen Koch der „Colombine.“ Ein letzter Vogel in diesen Breiten. Die Tarleton war eine ungeschickbare Perle: schmal, herb und sommerproppig bis die Wurzeln des alchardernen Haars. Ihre besten Bewegungen standen in wunderlichem Gegensatz zu den großen beerenartigen Augen. Sah man ihr Profil, hoben sich die Badenköpfe kriegerisch gegen die Stapsale vor, ein Zwerggepäck zwischen zwei Beeten! Aufgemacht unter den harten Augen puritanischer Bauern in den Südatlant, zwischen reisenden Fehlern und Gefährdeten, rebellierte Karin gegen die Augen ohne Genuß und ließ davon. Sidwärts! Seitdem hatte die unendliche Reize tropischer Wälder sie wie ein erregendes Raufgott in Rann gefesselt. Davon kommt keiner mehr los. Mit dreinzwanzig Jahren landete sie im Stromgebiete des Amazonas — ein Slapper weiter nichts!

delt hatte in eine umfassende Mütterlichkeit. Karin Tarleton war die edle Frau in dieser wilden Gemeinschaft frauenloser Männer.

Regen trommelte auf die Bootsperlenring. Seit Tagen kämpfte die Mannschaft mit dem Sturm: heftig, kühl, gegen Wind und Wellen, gegen treibende Stämme und freischwimmende Inseln, Regen, Nebelstun und fleischwerer Himmel drückten auf die Bootsbesatzung. Die siebengehütet dem Ufer zutrotzte. Drei Tage waren sie unterwegs. Am frühen Nachmittag mußte das Boot festgemacht werden. Ned Peterson hatte nicht mehr die Kraft, das Ruder zu schlagen. Die Sonne schied sich an, mitten über dem Strombett in eine Wollentbank zu verfallen. Das Wasser verärbte sich: karminrot, lila, gelb, purpurviolett. Als die Cirruswolken, in rötlichem Feuer glühend, über den Horizont setzten, lag das Land im tiefsten Schatten. Der vierte Tag ging zu Ende. Im Baumzentrum des Urwaldes guttete der dämpe Rann animalischen Lebens. Kronische Kauterier aus den Zweigen. Seltene Däpfe erfüllten die Luft. Aus der immer tiefer werdenden Stille des Waldes klang schwacher Nebel auf. Karin und Jim Bunt lagen am Feuer. Unvermittelt erhob sich plötzlich ein Schrei über das Wechsen der Baumtronen, über das schnelle Rauchen des Blusses. Jim horchte auf! Aber schon brechete sich wieder die tiefe, wartende Stille aus. Es war, als hielte die Natur den Atem an. Wieder klang der flüchtige Schrei: geheimnisvoll, durchdringend! In die Mütterlichkeit gegen gefährdetes Leben, die durchdringend und fürchtbar war.

Jim Bunt hörte den Schrei zum dritten Male! Er griff zur einzigen Schußwaffe, die ge rettet worden war, und schritt jögernd und vor sichtig in den nachgrünen Busch. Der Schrei entsetzte sich, Jim änderte die Waffensichtung. Er wollte sich nicht allzu weit vom Lager entfernen. Vor ihm leuchtete ein heller Schein auf. Nach schritt er auf ihn zu. Seltener schimmerte das Licht. Nach mühevoller, irrender Wanderung durch peitschendes Dorngebüsch lag unvermittelt vor ihm das weite Rund einer tiefen Lichtung. Mitten auf dem großen, dunklen Platte stand ein großer Baumstumpf, über und über mit weißen, tauenden Blüten bedeckt, und lande mit dem hellen Schimmer seiner phosphoreszierenden Blüten eine betäubende Wolke süßen Duftes aus. Vorwärts, gepannt, näherte sich Jim Bunt dem Blütenbome, hinter dem er die Ursache des flüchtigen Schreies vermutete. Gestalt verlorste er in die Blütengewir, hindurchzutommen. Durch das er die widerpenigen Äste ausstehend bog er die widerpenigen Äste aus einander, die ihm immer wieder ins Gesicht wippten. Plötzlich füllte er einen scharfen Blick im Naden, — ein merkwürdiges Saugen. Er schüttelte sich. Das Saugen wurde immer stärker.

Deutlich fühlte Jim das Blut zur Saugstelle strömen. Er griff sich in den Nacken — entsetzt fuhr die Hand zurück. Ein Bündel flebrig zäher Haare lag ihm im Genick und taugte, taugte immerfort an seinem Blute. „Sticho . . .!“ Von seinen Haufen gepackt, rief er die giftige Vogelplume aus seinem Nacken und taumelte aus dem Baumstümpfen heraus. Deutlich fühlte er die lähmende Wirkung des Bisses. Ergriffen begriff Jim, daß alles zwecklos war. Er wollte vorwärts: die Beine verloteten den Dienst; er stolperte, fiel und blieb röhelnd liegen. Der erste Erkrankungsanfall schüttelte ihn. Unterbreiten löste der Baum im herlich irriterenden Licht seiner Blüten, buffete und prangte in unalter Schönheit, ein nächstliches Beispiel für die ungeheure Verwendbarkeit tropischer Natur an Leben und Schönheit.

Langsam nach Mitternacht weckte Karin Bottom und Dgi. Als sie hörten, daß Jim fortgegangen war, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar löste. Ganz fern schimmerte Licht; Dgi suchte zusammen. Kaum hundert Schritt weit im düsten Unterholz erlebte auch Sandy das unheimliche Leuchten des uralten Baumes. Vorwärts schritt er über die Lichtung hin. Jögernd, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandy durch den Umkreis irriterender Blüten ab. Dort . . . Jim, allein und ohne Warnung, fragten sie nach sicherten vorwärts ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atomlosen Sagens blieb Dgi unvermittelt stehen. Sandy Bottom fühlte, wie der des Indios Muskel strafften. Starr sah Dgi in das nachbunkle Gefäß. Ein Jaguar lö

# Jadefädtilche Umichau.

Müstringen, 9. April.

## Zweitausend demonstrieren!

An die glänzende Massendemonstration der Eisernen Front vom vorgestrigen Abend schloß sich gestern der Demonstrationzug durch die Jadedäde würdig an. Für die Wahl Hindenburgs am morgigen Sonntag! Das war die Parole. Ihr waren jung und alt in ansehnlicher Zahl gefolgt. Rund 2000 Personen marschierten in Reih und Glied, vom Wegweiser neiderfüllt gemahnt, vom Bannertragenden bewundert. Der mächtige Zug versetzte seine Wirkung nicht. Möge er dazu beitragen haben, die jadedäde Hindenburgfront zu räumen, den Hiltleranhang zu schwächen.

In Siebetsburg formierten sich die Kolonnen: Reichstammertafel, die Schwarzrotgoldenen Fahnen, das Jungbann, die Bannertrahnen, die roten Fahnen, das Turner-Bezirks-Tambourkorps, dann die Sportler, die Jugend und zuletzt die Abteilungen des Reichsbanners. Obwohl ein Teil unserer Anhänger zur Unmöglichkeit ja noch auf den Arbeitsplätzen weilt, hatte die Demonstration diesen Impuls den Lauf. Die 2000, die gestern durch Siebetsburg, Lönnefeld, Wilhelmshaven und Bant zum Banter Marktplatz marschierten, das waren die Aktiven, jene, die heute jedesmal zur Stelle und bereit sind, ihr Leibes gegen den Faschismus herzugeben. Davon zeugten auch die Inschriften der im Zuge mitgeführten *Transparenzen*: „Wählt Hindenburg, dann schlägt ihr Hiltler!“ „Der zweite Schlag am 10. April muß ebenfalls folgen!“ usw. Darüber hinaus wurden längsteils des Demonstrationzuges an die vielen interessierten Straßenpassanten verteilte Flugblätter für unsere Idee und für die Wiederwahl Hindenburgs.

Auf dem Banter Marktplatz angekommen, wo eine nicht unerhebliche Menschenmenge sie erwartete, bildeten die Demonstranten ein großes Karree. Aus seiner Mitte heraus hielt der technische Leiter der Eisernen Front, Genosse Grunewald, eine Ansprache. Er erinnerte daran, daß das glänzende Wahlergebnis für Hindenburg am 13. März vornehmlich Verdienst der Eisernen Front sei. Dieses Ergebnis gelte es am Sonntag zu verteidigen. Daß das gelinge, sei gemäß. Die Eisernen Front sei mächtig und stark. Sie habe einer andern Reichsregierung erst wieder notwendigen Rückhalt gegeben. Und wenn dabei einmal in diesen Wahlkampftagen Republikaner sich im Interesse der Republik Überretungen schuldig machten, so sollten sie eigentlich nicht dafür bestraft werden. Die einige Front des Proletariats müßte wieder so mächtig werden, wie 1918/19, um dann mit eisernem Beil und eisernem Willen Faschismus zu halten. Es habe sich erneut gezeigt, daß Deutschlands ärmster Sohn auch kein getreuerer sei. Um so bedauerlicher sei es, daß jähmlich die Unbürgerlichen als auch die reaktionären Schichten es unterlassen, bei dieser Demonstration das Symbol des Faschismus, ein Hakenkreuz, öffentlich zu vernichten. Dennoch: Die Republik sei bei der Eisernen Front in guten Händen. Dieser Republik sei Hindenburg als Reichspräsident zu erhalten. Und dieser Republik, dem ersten Reichspräsidenten sei ein dreifaches „Freiheil“ dargebracht.

Begleitet stimmte alles hierin ein. Turner-Tambourkorps und Reichstammertafel spielten noch einige flotte Märsche. Damit endete die einbruchsvolle Veranstaltung!

### Allen Wählern zur Beachtung.

Die Wahlzeit für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl am Sonntag ist wieder auf die Zeit von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr festgesetzt. Einteilung der Stimmbezirke und Wahllokale sind seit dem ersten Wahlgang nicht verändert worden. Die für den ersten Wahlgang aufgestellten Stimmlisten werden morgen wieder benutzt. Jeder Wähler, der am 13. März kein Wahlrecht ausübt hat oder noch in der Stimmliste verzeichnet war, wählt morgen in dem Wahllokal, in dem er beim ersten Wahlgang wählen konnte. Die nach dem 13. März in die Wählerlisten eingetragenen Wahlberechtigten erleben ihr Wahllokal aus der ihnen ausstellten Wahlberechtigtenliste. Jeder von den Stimmlisten können in jedem beliebigen Wahllokal wählen. Jedem Wähler wird dringend empfohlen, die ihm seinerzeit zugewiesene Wahlbenachrichtigung zum Wahllokal mitzunehmen und sie auch weiterhin für die noch in Aussicht stehenden obdenbürgischen Wahlen aufzubewahren.

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in Zweifelsfällen die Wahllokalbesitzer berechtigt sind, von den Wählern ausreichende Ausweise über ihre Person zu verlangen. Die Benachrichtigungen über die Eintragung in die Wählerlisten gelten nicht als Personalausweise.

### Die Müstringer Schulgeldermäßigung.

Der Schulvorstand der *Kräulein-Marien-Schule* hat beschlossen, das Schulgeld mit Beginn des Schuljahres 1932/33 herabzusetzen auf jährlich 216 RM für das Jugend- und Frauenkloster (bisher 240 RM), 270 RM für das Hortnerinnenkloster (bisher 300 RM). Für auswärtsgehende Schülerinnen geht für das Jugendheim ein Zuschlag von 25 Prozent hinzu. Der Schulvorstand hat geglaubt, sich den geltenden Sitten und Gebräuchen anpassen zu müssen, da andernfalls bei den zeitigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein weiterer SchülerInnenrückgang und damit eine Senkung der Schulgebühren unermesslich sein würde. — Die in der staatlich anerkannten Kinder- und Säuglingskinderkloster des *Banl-Sug-Kinderheim* untergeordneten Schwesternklosterinnen gehen für ihre Ausbildung, Verpflegung und Unterkunft ein monatliches Schulgeld von 30 RM. gegahit. Mit Rücksicht auf die inwärtigen eingetragenen Preis-, Lohn- und Gehaltsentfaltungen haben ferner die Wohlfahrtskommission und der Magistrat gelegentlich der Vorberatungen des städtischen Vorstandes für d. s. Rechnungsjahr 1932/33 beschlossen, dieses Schulgeld von 1. April d. J. ab auf monatlich

# So entstehen Hakenkreuzleichen!

Auf der ersten Seite der Nummer 75 des „Mittlichen Beobachters“ vom Dienstag, dem 15. März 1932, fand sich folgende Todesanzeige, die mir in photographischer Treue wiedergeben:



## G.A.-Mann Köhler erschlagen

Gotha, 11. März

Kommunistische Wegelagerer schlugen den G.A.-Mann Köhler auf dem Wege zu einer nationalsozialistischen Versammlung nieder und hieben solange auf ihn ein, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Deutsches Volk erwache!

### G.A.-Mann Köhler lebt

Weimar, 15. März 1932.

Die zuletzt gebrachte Meldung über den Tod des G.A.-Mannes Köhler beruht auf einer wertlosen Information. G.A.-Mann Köhler ist zwar vor einigen Tagen im Waldstump überfallen und verletzt worden, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Er konnte bereits am Sonntag wachen.

Dabei ist zu beachten, daß die Meldung aus Gotha vom 11. März herührt, aber erst im „Mittlichen Beobachter“ vom 15. März, zwei Tage nach der Wahl, wiedergegeben wurde. In der Nummer 77 des „Mittlichen Beobachters“ vom Donnerstag, dem 17. März, 1932, befindet sich auf der zweiten Seite, ganz klein gedruckt, folgende Notiz, die wir wiederum in photographischer Treue abbilden: Man vergleiche zunächst einmal, in welcher typographischen Aufmachung

die Todesanzeige und dann die Berichtigung gedruckt wird! Man vergleiche die Größe der Schrift, die in der Todesanzeige und in der Berichtigung verwendet ist. Das ist die Methode, mit der die nationalsozialistischen Redakteure ihre Leser in einen immer unerträglicher werdenden, immer höhere Folgen zeitigenden Fanatismus hineinführen!

25 RM, zu ermäßigen. Aus den gleichen Gründen wurde beschlossen, für die im Kinderheim als Selbstzahler untergebrachten Kinder und Säuglinge die Pflegeplätze von 3 RM, auf 2,50 RM, für frante Kinder von 2,50 RM, auf 2,25 RM, für gesunde Kinder zu ermäßigen. — Der Stadtrat wird am Montag in seiner Sitzung endgültig diese Ermäßigungen bewilligen.

### Wie Müstringen den Wohnungsbau fördert.

Für die Stadtratsitzung am Montag nachmittags 4.30 Uhr hat der Magistrat der Stadtvertretung folgende Vorlage in Sachen der Wohnungsbau-Förderung zugehen lassen: Für das Rechnungsjahr 1932/33 sind Wohnungsbaudarlehen nicht zu erwarten, so daß eine wesentliche Förderung des Wohnungsbau in diesem Jahre nicht in Aussicht steht. Es besteht nun das Projekt, in Neuenroden zwischen Reichsbundbesiedlung und Deich sechs neue Einfamilienhäuser zu errichten. Für diese Bauten soll städtischerseits der Wert der Steinfertigung, soweit diese Lieferung durch die städtische Ziegelei erfolgt, als Hypothek eingetragen werden. Diese Hypotheken sollen innerhalb einer Grenze von 60 v. H. der Baukosten dinglich gesichert und mit 5 v. H. jährlich verzinst und mit mindestens 1 v. H. abgetragen werden. Mit weiteren Bauvorhaben ist zu rechnen. Der Stadtrat wird gebeten, den Magistrat allgemein zu ermächtigen, den Bau von Kleinwohnungen durch Gewährung von städtischen Hypotheken in Höhe der jeweiligen Steinfertigung von der städtischen Ziegelei unter den angegebenen Bedingungen zu fördern.

### Von der Straße.

Gestern abend gegen 7 Uhr wurde ein Einwohner der Wachtelstraße von Passanten an der

dann mit stiellicher Wucht gegen den Bordstein. Der Radfahrer wurde auf dem Bürgersteig geworfen, kam jedoch mit einigen Hautabschürfungen davon. Das Auto dagegen wurde durch den Anprall an den Bordstein so beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

### Der Wochenmarkt auf dem Bismarckplatz.

Der Verkehr auf dem heutigen Wochenmarkt wickelte sich bei verhältnismäßig hartem Warenangebot ab. Das die Durchschnittspreise anlangt, so wurden gefordert für das Pfund Grünholz 8 bis 10 Pf., Rotkohl 20 Pf., Weißkohl 7 Pf., Rotkohl 8 Pf., Wirsingkohl 8 Pf., Stiedrüben 4 Pf., irischen Spinat, in dem das Angebot recht groß war, 40 Pf., Letzterer Rüben 20 Pf., Schwarzwurzeln 35 Pf., Wurzeln drei Pfund 25 Pf., Sellerie 25 Pf., Rote Beeten 10 Pf., Erbsen 22 bis 35 Pf., Bohnen gleichfalls 22 bis 35 Pf., Meerrettich und Knoblauch 60 Pf., Zwiebeln 20 bis 25 Pf.

Bei rheumatischen Schmerzen aller Art haben sich Logal-Tabletten ganz hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben über Logal bei veralteten Leiden, bei denen kein anderes Mittel half! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt! In all. Apoth. Ermäßigter Preis RM 1,25. 12,9% Lith., 0,46% Chin., 74,3% Acid. acet. salic.

- Suppengrün das Pfund 10 Pf., Radieschen 15 Pf., der Kopf Kohlrabi lam auf 10 bis 15 Pf., der Kopf Blumenkohl 30 bis 50 Pf. je nach Größe und Qualität. Gurken folgten das Stück 35 bis 45 Pf., grüner Salat pro Kopf 20 bis 25 Pf., Schnittlauch 25 Pf., Feinbrat das Pfund 60 Pf., Tomaten 40 bis 50 Pf., Bananen von 30 Pf., an. Pfeffer 15 bis 20 Pf. und mehr. Für zehn Hühnererzieher forberte man 60 bis 70 Pf. für Enteneier das Stück 7 Pf., Molkebutter kostete das Pfund 1,35 bis 1,40 RM., Landbutter 1,20 RM., geschälte Hühner pro Pfund 80 Pf. An den Fleischständen herrschte harter Andrang. Man forderte folgende Preise: Rindfleisch das Pfund 65 bis 90 Pf., Bratenfleisch 0,80 bis 1,10 RM., Schweinefleisch 60 bis 85 Pf., Hammelfleisch 60 bis 85 Pf., Kalbfleisch 0,80 bis 1 RM., Kalbschinken 1,10 RM. An den Fischverkaufständen zahlte man folgende Durchschnittspreise: für ein Pfund Schellfisch 40 Pf., Brautschellfisch 25 Pf., Kurrabau 25 Pf., Goldbarsch 40 Pf., Schollen drei Pfund 1 RM., Dorso 30 Pf., Rabejau 30 Pf., Meeraal 50 Pf., Herings 25 Pf., Stint 20 Pf., Rotbarsch 40 Pf., Macrelen 35 Pf.

### Von der Gendarmerie.

In der Nacht zum 7. d. M. wurden vom Gartenrundhül Schulstraße 115 vier Obstbäume, ein bis zwei Meter hoch, und zwar ein Quitten-, ein Birnen-, ein Sauertirchsen- und ein Pfaffenbaum, entwendet. Die Bäume sind erst vor kurzem angepflanzt worden. Sachdienliche Angaben erstattet die Gendarmerie. Geheißt für den Freistaat Oldenburg.

Die neueste Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 2. April betreffend die Erhebung einer Steuer vom bebauten Grundbesitz (Hauszinssteuergehalt), Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg vom 2. April, betreffend die staatliche Grund- und Gebäudesteuer im Rechnungsjahr 1932.

### Wilhelmshavener Todesbericht.

Von der Reichsmarine.

Postifikation für das Flottenkommando, das Obertriergericht sowie die Flottenoffiziere, Schleswig-Holstein, und „Hessen“ ist bis zum 13. April vormittags Kiel, vom 13. April mittags bis zum 14. April Sonntag, vom 15. bis 18. April Eimünde, 19. bis 21. April Sonntag und vom 22. April bis auf weiteres Bremer Kiel. — Das Flottenoffizierskollegium mit dem Stabe des Befehlshabers der Flottenoffiziere trat gestern früh von Wilhelmshaven kommend in Kiel ein und machte an Boje 8 fest. — Das Artillerieflottenboot „Fuchs“ verließ gestern mittags Bremerhaven und traf am gleichen Tage nachmittags zu einem kürzeren Besuch in Bremen ein. Postifikation ist bis zum 10. April Bremen, vom 11. April ab auf weiteres wieder Wilhelmshaven. — Das Vermessungsschiff „Meteor“ wird am Montag, dem 11. April, Wilhelmshaven verlassen und nach dem Ems-Gebiet auslaufen zur Aufnahme einer diesjährigen Vermessungstätigkeit. Der Schiffsarzt „Kaiserlich“ hat Colon (Panama) verlassen und ist nach Honolulu (Hawaii) in See gegangen, wo die Anstufung planmäßig am 26. April erfolgen wird.

### Sterbefälle „Friede“.

Montag abend wichtige Verammlung bei Rath, Grenzstraße. Allseitiges Erscheinen erforderlich.

### Wettervorhersage und Sogwasser.

Wetter für den morgigen Sonntag: Mäßige bis frische Winde nördlich bis westlicher Richtung, wolfig bis bedeckt, Niederschlag. Temperatur keine wesentliche Veränderung. — Sogwasser ist morgen um 3.30 Uhr und um 15.40 Uhr, am Montag um 3.55 Uhr und um 16.10 Uhr.

### Wetternachrichten aus See.

Hafenbeleg: Wind NW 7, bewölkt, See 5, Temperatur plus 5 Grad; Wittermerland: Wind NW 6, bewölkt, See 5, Temperatur plus 4 Grad; Wangerooge: Wind NW 4, bewölkt, See 4, Temperatur 4,5 Grad; Postlapp: Wind NW 5, bewölkt, Hochwasser über, Temperatur plus 6 Grad; Arngaff: Wind NW 4-5, bewölkt.

### Vom Hafen.

Eingelassen sind heute vormittag Lohsdampfer „Müstringen“ und „Lottentommander Krause“ sowie Dampflochboje „Mellum“. Seespeditionsfahrzeug „Schilling“ ist gestern nachmittags aus See zurückgekehrt.

### Jadefädtilche Filmichau.

Deutsche Stillschilde. Ein Motiv, das wir täglich sehen können und viele aus eigener Erfahrung kennen, liegt dem Tonfilmstiller „Die drei von der Stempelfabrik“ zugrunde. Arbeitlos — Hunger — seelische Qualen, diese Begleiterscheinungen der noch immer nicht abgelaufenen Weltkrise, sind von den Filmproduzenten Kampers, Goerlitz, Pol u. a. den Zuschauern nahegebracht. Der idem Mensch inwiewohnde Arbeitslosigkeit läßt ihn aber nicht verzweifeln; jede Beschäftigung, die sich noch bietet, wird angenommen. Alle Gesellschaftsstände sind von dieser Misere ergriffen, Hands- und Kopfarbeiter sind in fast gleichem Maße davon betroffen. Einem Teil geht die Schuld nach geteilt. Der Zeit in Erfüllung durch Zuteilung von Stiefelreifen, wenn auch durch Fortkommen schwer ist. Die lebende Wochenlohn und einige Ausblicke aus kommenden Filmen ergänzen das Programm.



Wohlf, die Eisernen Front wird deinen Gorden Abgewöhnen das Brüllen und Worden.

Kiefer Straße aufsehenden. Anfälle hatten ihn zu Boden geworfen. Da eine Besserung nicht eintrat, mußte er mittels Krankenautos ins Krankenhaus überführt werden. — Beim Bismarckplatz wurde gestern ein Radfahrer von einem Auto angefahren. Der Wagenführer versuchte zwar noch auszuweichen, fuhr jedoch dabei das Hinterrad des Radlers, und fuhr

Bauer und Nazi.

Dr. Fritz Baade, M. d. R.

Das Land hat bei der ersten Präsidentschaft stark nationalsozialistisch gewöhnt. Der Bauer hat in vielen Fällen seine Stimme für Hitler abgegeben.

Es ist selbstverständlich, daß alle diejenigen, die in der Vorkriegszeit Macht im Staate hatten, Fürsten und Junker, Großgrundbesitzer und Großindustrielle, den Bauern für ihren sogenannten Kampf gegen das System einzufangen versuchten.

Einen großen Schwund hat es noch niemals gegeben. Man muß sich geradezu wundern, daß die Nationalsozialisten in der heutigen Zeit mit ihrem Schlagwort von der Autarkie, das heißt von der Abschließung gegenüber dem Ausland, der Landbevölkerung noch gegenüber zu treten wagen.

Es gibt eine Hilfe für die Landwirtschaft. Das Mittel ist einfach: man gebe dem Arbeiter anständigen Lohn, daß er dem Bauer sein Vieh, seine Milch, seine Butter und seine Eier absetzen kann.

Es gibt eine Hilfe für die Landwirtschaft. Das Mittel ist einfach: man gebe dem Arbeiter anständigen Lohn, daß er dem Bauer sein Vieh, seine Milch, seine Butter und seine Eier absetzen kann.

Wer der Landwirtschaft also erwägt, ein anderes System, ein Drittes Reich etwa, könnte durch noch härtere Abwertung gegenüber dem Ausland den Landwirten rentable Preise verschaffen, der verbreitet eine gewissenlose und gemeine Lüge.

Wer der Landwirtschaft also erwägt, ein anderes System, ein Drittes Reich etwa, könnte durch noch härtere Abwertung gegenüber dem Ausland den Landwirten rentable Preise verschaffen, der verbreitet eine gewissenlose und gemeine Lüge.

Auffstand in Neufundland.

Wirtschaftskatastrophe und Korruption. — Sturm auf die Alkohollager.

Zu der bereits gebrauchten einschlägigen kurzen Meldung wird uns noch aus London geschrieben: Die ungeheure Erregung der Bevölkerung entzündete sich in der Hauptstadt von Neufundland, St. Johns, in einem Aufstand, der in der Geschichte dieses Dominiums ohne Beispiel dasteht.

Die Bevölkerung von St. Johns und Umgebung besteht zum großen Teil aus armen Eltern und Arbeitslosen, die in beispiellosem Maße dahin vegetieren. Die Finanzlage des Landes hat in der letzten Zeit katastrophale Ausmaße angenommen; Kräfte werden unter der erwerbslosen Einwohnerzahl und die Arbeitslosigkeit nahm ständig zu.

wurden aber mit dem Hinweis auf die verzweifelte Situation der Regierungsjahre abgewiesen.

Schon damals unternahm man etwa 1000 erkrankte Menschen einen Sturm auf das Parlament, wobei sie bis zu den Zimmern des Premierpräsidenten vordrangen. Es gelang damals, das Gebäude von den Eindringlingen wieder zu kubern, aber die erregte Stimmung wurde dadurch nicht beschwichtigt.

Es ist ein gemeiner Mißbrauch der Notlage und der verzweifelten Stimmung großer Teile der Landbevölkerung, wenn man ihnen vorhält, daß ein anderes System durch stärkere Abwertung billiger Preise schaffen könnte.

Es gibt eine Hilfe für die Landwirtschaft. Das Mittel ist einfach: man gebe dem Arbeiter anständigen Lohn, daß er dem Bauer sein Vieh, seine Milch, seine Butter und seine Eier absetzen kann.

Es gibt eine Hilfe für die Landwirtschaft. Das Mittel ist einfach: man gebe dem Arbeiter anständigen Lohn, daß er dem Bauer sein Vieh, seine Milch, seine Butter und seine Eier absetzen kann.

Und dennoch Stiefelkuck.

In dem nationalsozialistischen Kampfbüchlein, „Deutschland erwache“ heißt und von dem nationalsozialistischen Stabverordneter Reemann herausgegeben wird, kann man unter dem fetten Titel „Deutschland lügenbrüt“ unter anderem folgendes lesen:

„Gegen das erwachende Deutschland ist beinahe die ganze Welt aufgetand! Daß in diesem Reigen Herr Geheimrat Hugenberg und das deutsche nationale Judenblatt, „Berliner Lokalanzeiger“ nicht fehlen dürfen, ist bei der politischen Vergangenheit der Deutschen, die eine einzige Kette von Unfällen und Verdrüben, den Freiheitskampf des deutschen Volkes hinterlistig zu sabotieren, ganz natürlich.“

Daß hier das Lokalblatt des Herrn Hugenberg in dieser Weise bezeichnet wird, ist um so

Während die Abordnung mit den Beamten verhandelte, zog die riesige Menschenmenge vor das Gebäude. Die Deputation blieb lange im Parlamentsgebäude und die Aufregung stieg immer mehr. Die wenigen Polizisten konnten gegen die Demonstranten nichts ausrichten.

„Fort mit der Regierung! — Tod den Betrügern!“ — „Ins Wasser mit dem Premierminister!“

auf die Suche nach dem Ministerpräsidenten. Sie fanden ihn schließlich in einem entlegenen Zimmer im Gesellschafts- und Volksheim und einer hoher Beamter. Die Regierungsglieder wurden von der Menge ins Gefängnis gebracht und dort eingeschlossen.

wenn nicht drei Geißeln ins Mittel gelegt und die Menge einigermaßen beschwichtigt hätten.

Die Geißeln verhalten den Eingeschlossenen auch zur Nacht aus dem Gefängnis. Der Ministerpräsident und die Rabinetsmitglieder verließen heimlich die Stadt. Inzwischen beschloß sich die Demonstration auf eines großen Alkohollagers, das sie rieflos anstürmten.

bedauerlicher und tabelnwerter, da doch schon seit längerer Zeit keine jüdischen Redakteure nicht mehr öffentlich hervortreten und nur die Namen der anderen auf dem Druckenpapier stehen.

Welche Leistungen kennt die Angestelltenversicherung?

Das am 1. Januar 1913 in Kraft getretene Angestelltenversicherungs-gesetz (die letzte Fassung ist vom 28. Mai 1924) ist ein belohnter Versicherungsweg für Angestellte und Praktikanten. Es regelt die Alters- und Invalidenversicherung für die Privatangehörigen.

Das jährliche Ruhegeld besteht aus dem Grundbetrag und der Steigerungszinsen. Der Grundbetrag ist für alle Klassen gleich und beträgt 480 RM. jährlich. Als Steigerungszinsen werden 15 v. H. der Beiträge gemäß, die

für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 gültig entrichtet worden sind. Ferner wird für Beiträge aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Juli 1921 ein Steigerungszins gemäß: er beträgt für jeden Beitrag in der Gehaltsklasse A 0,50 RM., in B 0,75 RM., in C 1 RM., in D 1,25 RM., in E 2 RM., in F 2,50 RM., in G 3 RM., in H 4 RM., in I 5 RM.

Bei Wanderversichererten, das sind solche, die ebenfalls Beiträge zur Invalidenversicherung entrichtet haben, tritt zu den Leistungen der Angestelltenversicherung als Ergänzung der Steigerungsbetrag der Invalidenversicherung für arbeitsunfähige Beitragswochen dieser Versicherung. Weiter tritt, wenn der Ruhegehaltsempfänger Kinder unter 15 Jahren hat, ein Zuschlag von jährlich 120 RM. hinzu.

2. Hinterbliebenenrente: a) Die Witwen- bzw. Witwerrente beträgt sechs Zehntel des zu 1) berechneten Ruhegeldes (ohne Kinderzuschlag).

3. Heilberfahren: Die Reichsversicherungsanstalt kann, um die drohende Berufsunfähigkeit abzuwenden, ein Heilberfahren einleiten.

4. Sachleistungen: Empfänger von Ruhegeld oder sonstiger Rente, können auf Antrag in einem Invaliden- oder Waisenhaus oder einer ähnlichen Anstalt untergebracht werden.

5. Erhaltungszinsen: Auf Antrag erhält eine Versicherte nach Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

6. Ansprüche: Ansprüche sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

7. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

8. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

9. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

10. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

11. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

12. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

13. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

14. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

15. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.

16. Antragsberechtigt sind nach dem Ablauf der Wartzeit für das Ruhegeld, falls sie sich verheiratet, die Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zu dem Ausscheiden geleisteten Beiträge.





# Damen-Mode April 1932.



1. Frühjahrskleid aus gemustertem Jersey mit weiten, an den Handgelenken zusammengegeraffelten Unterärmeln, kleiner Subfragen, freier schwarzer Laßgürtel. — 2. Frühjahrskleid aus gemustertem Marocain. Interessant ist die kleine Weste sowie die Taille an Ärmeln und Hüften aus einfarbiger plissierter Seide. — 3. Sehr liebliches und schickstes Jumperkleid aus leichtem Wollegeorgette. Der gepunktete Zumperteil in einfachem englischen Schnitt, plissierter Rock. — Frühjahrs-Nachmittagskleid in dunklen Farben. Der Kragen ist aus hellerem Crepe-Georgette oder aus Spitzen. Das Kleid ist ganz glatt und einfach mit breiten Ärmeln und vom Knie ab plissiert. — 5. Einfaches Frühjahrs- oder Sommerkleid aus gemustertem Kunstseide mit kleiner Peterine. Schwarzes Samtbändchen und schwarzer Gürtel.



1. Frühjahrskleid aus gemustertem Wolf-Georgette mit tiefem Ausschnitt, in den eine kleine glatte Weste verarbeitet ist. Am Rock zwei große seitliche Gloden, schwarze Reverssteile und schwarzer Gürtel. — 2. Frühjahrsstoffium, bestehend aus einfachem kariertem Tweedrock und enganliegender einfarbiger Jade mit kurzem Schößchen. — 3. Frühjahrsstoffium, bestehend aus einfachem plissierten Rock und einem aparten englischen Jackett, das mit schwarzem Laß besetzt ist. Schwarze Laßschleife am Hut. — 4. Frühjahrs-Nachmittagskleid aus dunklem Material mit ganz kleinen hellen Pünktchen. Kleine Puffärmel, einfacher Glodenrock, geraffelter Georgette-Kragen. — Frühlings-

kleid aus zweierlei Material kombiniert. Die einfarbige Kasakbluse mit Puffärmel hat eine originelle Kragenfalten. Dazu gemustertes Rock. — 6. Frühjahrskleid aus gemustertem Crepe de Chine. Die plissierte Peterine wird durch den kleinen, etwas absteigenden Kragen, vorn in einer großen Schleife gebunden, festgehalten. Der Glodenteil am Rock ist mit einer spitzen Gode eingelegt. — 7. Originelles Frühjahrskleid aus gepunktetem Jersey. Großer Revers auf der rechten Seite, kleine Knöpfe, die bis tief unter den Gürtel weiterlaufen. Der Rock ist vom Knie ab plissiert.



Oben links: Kleiner schwarzer Filzhut schräg rechts heruntergezogen, mit Blumengarnierung an der freien linken Seite. — Oben rechts: Steifer dunkler Hut mit flachem Kopf und edigem Rand, rechts hinten bis in den Nacken heruntergezogen, links vorne frei. — Mitte: Großer breitkrempiger Strohhut mit gefalteter Bandgarnierung. — Unten links: Kleideramer Hut mit aufgeschlagenem Rand aus leichtem Stroh oder Seide. Unter dem aufgeschlagenen Rand kleine Seidenfahle, passend zum Schal. — Unten rechts: Eleganter Vormittagshut aus kariertem Material mit dunkler, einfarbiger Krepe. Aus demselben karierten Material sind die drei kleinen Schleifen links oben unter der Hutkrone und die große Krawattenschleife.



1. Eleganter Frühlingsmantel aus gemustertem schweren Tweed. Hoher absteigender Kragen und große, in der Mitte festgebundene Manschetten. — 2. Frühlingstoffium. Kurze Jade mit hochstehendem Kragen, einfacher Rock mit zwei Vordereffalten. Interessant ist die schottisch-karierte Krawatte, rund um den Kragen durchgezogen und vorne gebunden. Aus dem gleichen Material sind auch die Handschuhe und die Kappe. — 3. Einfacher Tweedmantel in englischem Schnitt, große aufgesetzte Taschen und Manschetten.



1. Frühjahrskleid aus gepunktetem Crepe-Marocain mit kleiner Peterine. Glatter Glodenrock, schwarzer Samtgürtel. — 2. Nachmittagskleid für den Frühjahrs aus gemustertem Crepe de Chine. Der obere Teil mit den Puffärmeln aus einfarbiger Seide, aus demselben Material ist vorne am Rock ein Streifen in die tiefe Falte eingelegt. — 3. Einfaches Frühjahrs-Nachmittagskleid aus gemustertem Stoff mit zart eingelegt Glodenteil am Rock. — 4. Frühjahrsstoffium, bestehend aus bunter ar. legendar Jade mit einfarbigem Revers und schwarzem Samtrock, an dem ringsherum kleine Glodenteile aufgelegt sind.

## Drucksachen liefert Paul Hug & Co.







# Nordwestdeutsche Rundschau.

**Accum.** Der letzte Schlag. Die Eiserne Front hatte die Einwohner unter Gemeindefürsorge am Abend nach Unstuhls zu einer Versammlung zusammengerufen. Dem Thema des Abends sprach Gemeindefürsorgetrat Hesse aus Rüttingen. In seiner schlichten Art, patend und überzeugend, verstand es der Redner, seine Zuhörer zu fesseln. In der folgenden Aussprache meldete sich der Kommunist Schönborn zu Worte. Dieser erste Bekämpfer des Faschismus verließ sich sogar auf die Behauptung: Hitler sei der Führer der Sozialdemokratie! In seinem Schlusswort nahm der Genosse Hesse sich den Kommunisten gehörig vor und fand bei der Versammlung stürmischen Beifall, als er die Notstandsliste der KPD Brandmarke. Der Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Ruf: Wie am 13. März so am 10. April noch einmal, aber noch vernichtender: Schlagt Hitler — wählt Hindenburg! Im Anschluß daran sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Nazis wieder bei Bruns in Accum stattfinden. Die Wahlzeit dauert vom morgigen 10 bis nachmittags 5 Uhr.

**Sande.** Heute Eiserne Front. Heute Zusammenkunft der Eiserne Front um 7 Uhr bei Weffler. Erhalten aller erforderlich. **Steinhausen.** Gut besuchte Kundgebung. Bei Crieloff fand am Freitag eine Kundgebung statt, in der Landtagsabgeordneter Jacobs, Oldenburg, sprach. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

**Jetel.** Ueberfahren und tot. Einem bedauerlichen Unglück zum Opfer fiel gestern der Landwirt J. Vangerenten aus Diefel. Vangerenten, der von einer Verdringung kam, befand sich mitten im Ort Jetel, als ihm ein Windstoß seinen Zylinder entführte. L., der dem Hut nachließ, wurde im selben Augenblick von einem Auto überfahren. Den hierbei sich ausgelegenen schweren Verletzungen ist der Verunglückte auf dem Transport in seine Wohnung erlegen. Dem Wagenfahrer, der aus Horken stammt, trifft keinerlei Schuld. L. hinterläßt Frau und mehrere kleine Kinder.

**Jetel.** Vester Ruf an die Wäfler. Im Hotel „Zur Wörie“ findet heute abend 8 Uhr eine öffentliche Kundgebung der Eiserne Front statt. Die Landtagsabgeordneten Kaper, Schwei, und Frau W. h. e. h. o. r. i. Vordenhamm, sprechen über das Thema: „Heißt Hitler die deutsche Familie? Hißt er den Bauern? Wenn nein, dann schluß mit Hitler!“ Die Einwohnerschaft von Jetel muß zeigen, daß auch in der Friesischen Wehde die Eiserne Front marschiert. Erscheint daher in Massen.

**Streef.** Nachherjammung der Eiserne Front. In Sieberts Lokal in Streef hielt die Eiserne Front am Freitag abend eine Kundgebung ab. Auch diese Versammlung wies einen sehr guten Besuch auf. Vorgesitzender W. Dieke, Oldenburg, befaßte sich eingehend mit der Partei, die sich national, sozialistisch, deutsch und Arbeiterpartei nenne und von allem nichts ist. Keine der leeren Versprechungen, die diese Partei dauernd gebe, könne von ihr gehalten werden. Ein anwesender Nationalsozialist verlangte vom Redner Beweise für seine Behauptungen. Im Schlußwort gab dann Genosse Dieke diesem Herrn Klipp und klar die Antwort. Seine Ausführungen konnte er voll und ganz aufrecht erhalten.

**Grophenmeer.** Tod bei der Arbeit. Der 78jährige Straßenwärter Marzin in Grophenmeer, der seit Jahrzehnten im Dienst der Gemeinde gefahren hat, beschliffte sich damit, Sand auf den Weg hinter der Kirche zu fahren. Plötzlich fand ihn in der Mittagsstunde tot neben seinem Wagen liegend. Offenbar ist er einem Herzschlag erlegen und neben dem Wagen zusammengefallen.

**Apn.** Gemeinderatsitzung. Erschienen waren 15 Mitglieder. Für zwei fehlende Mitglieder wurde folgendes: In zweiter Lesung wurden die Grundstücksverläufe an einen Einwohner in Wofel und je an zwei Einwohner in Godenholterfeld einstimmig genehmigt. — Der Beschluß der Aufnahme einer Anleihe von 2700 RM für die Anschaffung einer kleinen Motorpflüge in der zweiten Lesung wiederholt. — Der dritte Punkt der Tagesordnung, Beratung über die Verbandsberufungsschule, wurde zwecks näherer Klärung bis auf weiteres zurückgestellt. — Ein Beschluß betr. Erwerbung eines der Gemeinde gehörenden Magerweidens in Lange wurde dahingehend erledigt, daß vorerst noch eine Besichtigung stattfinden soll. — Ferner wurde in erster Lesung beschließen, den letzten der Gemeinde in Godenholterfeld gehörenden Bauplatz an den Einwohner Bartels dabeihst abzutreten. Dagegen gab die Gemeindevertretung ihre Zustimmung zu einem Grundstücksverkauf der Gemeinde mit dem Landwirt E. Lüs in Godenholst. — Für die Anstellung der Gelienflücker der Handwerkslehre wurde eine Garantiesumme von 20 RM vom Gemeinderat übernommen. Betr. der Vorlage der Gemeinde verlor der Gemeindevorsteher eine von ihm an das Ministerium in Oldenburg gerichtete Eingabe. Der Gemeinderat nahm diese zur Kenntnis und bewaurete dabei, daß dieselbe vorzeitig in der Presse veröffentlicht ist. — Zu einem Zwangsversteigerungstermin, an dem die Gemeinde interessiert ist, wurde die Eröffnung eines Versteigerers beschlossen. — Eine Anzahl Gelände am Steuerterschlag, beim. Stundung wurden teils befreit, teils abgekauft.

**Donnerhede.** Kundgebung der Eiserne Front Dämte. Trotz des sehr schlechten Wetters war der Saal des „Rachberg“ am Donnerstagabend bis auf den letzten Platz besetzt. Als Redner war der Genosse Kujaw, Delmenhorst, erschienen. Der Leiter der Veranstaltung konnte auch viele Frauen begrüßen. Der Gesangsverein „Frohheit“, Dämte, leitete die Kundgebung durch zwei schon gelungene Wiederklingenspiele ein. Starke

# Aus dem Landesschöffengerichtssaal.

Wegen Verbrechens an einem achtjährigen Mädchen stand der Medaillenmeister S. vor dem Schöffengericht. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Trotz eindringlicher Ermahnung des Vorsitzenden konnte der Angeklagte sich nicht zu einem Geständnis beugen, auch dann nicht, als ihm vorgeschrieben wurde, daß bereits zweimal ein Verhör an demselben wogen ähnlicher Delikte geschäftet hätte. Die Aussage des Mädchens war aber bereits bestimmt, daß das Verbrechen von der Täterin des Angeklagten überzogen war und ihn zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Richter unter 14 Jahren anwesend sei strafbar und gerade die kleinen Kinder müßten geschützt werden, damit sie nicht einen dauernden Schaden nehmen. Da es sich aber um einen einfachen Fall handelt, gemäß das Gericht dem Angeklagten für vier Monate Strafaufschub.

Schwere Urkundenfälschung und Betrug wurden der Ehefrau K., wohnhaft in Geerten, zur Last gelegt. Die Angeklagte ist gefängnisfrei. Da ihr Mann arbeitslos und ausgezehrt war, wurden sie vom Wohlfahrtsamt unterstützt. Wie sie angab, erhielten sie für 14 Tage 3,80 RM. Bargeld und einen Schein für Lebensmittel. Da es sich um einen Schein handelte, nicht anzureichen, schrieb die Angeklagte auf den Zettel noch ein Pfund Äpfeln, ein Pfund Mehl, ein Pfund Malz, und ein Pfund Schmalz dazu und ließ sich diese Waren vom Kaufmann ausbilden. Man kann es ihr ohne weiteres glauben, wenn sie angibt, nur aus größter Notlage heraus diese Fälschungen begangen zu haben. Die Urkunde trägt eine Woche Gefängnis. Lauten Anwalt in im Justizraum rief der Antrag des Staatsanwalts auf drei Monate Gefängnis hervor. Das Gericht beurteilte die Sache milder und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis und gewährte der bisher unbedrängten Angeklagten auch vollen Strafaufschub.

Unter der ungeheuerlichen Anklage des Sittlichkeitsverstoßes, der Blutschande und der Notzucht unter Bedrohung mit Waffen an der eigenen Tochter stand der Landgebräuer M. in Friesenmoor vor Gericht. Mißhandlung war seine 23jährige Tochter, die inzwischen verheiratet ist. M. wurde aus der Haft vorzeitig entlassen und freigegeben. Die Urkunde trägt eine Woche Gefängnis. Lauten Anwalt in im Justizraum rief der Antrag des Staatsanwalts auf drei Monate Gefängnis hervor. Das Gericht beurteilte die Sache milder und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis und gewährte der bisher unbedrängten Angeklagten auch vollen Strafaufschub.

Beifall wurden dem Referenten zuteil. Die Stimmung unter den Teilnehmern läßt günstige Schlussfolgerungen zu. Während die NSDAP hier am Dreie keine ordentliche Versammlung abhalten konnte, sind bei uns, trotz Sturm und Regen, die Säle voll. Da keine Wortmeldungen vorliegen, konnte Genosse Kanten, die Versammlung mit einem ansehnlichen Appell und dem Hinweis, daß der verschobene Filmortrag in alternativer Zeit nachgeholt werde, schließen.

**Bad Zwischenahn.** Öffentliche Volksversammlung. Die Eiserne Front hielt hier eine öffentliche Versammlung ab, die trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Die Genossen Frieß, Kuffingen, sprach über: „Der zweite Schlag — Schlus mit Hitler!“ Die Erschienenen folgten mit Aufmerksamkeit den Ausführungen der Rednerin. In einem Appell, am 10. April alle zur Wahl zu gehen und Hindenburg zu wählen, schloß die Rednerin. Zur selben Zeit fanden auch Nazi-Vorlesungen statt, und zwar bei Meyer in Zwischenahn und Meyer in Gedeicht. Während die Versammlung bei Meyer, Gedeicht, wegen Mangel an Masse ausfallen mußte, waren bei Meyer, Zwischenahn, etwa 50 Personen erschienen. Der Versammlungsbesuch der Nazis, die Feststellung haben wir schon häufiger machen müssen, ist nicht mehr berührt. Sorgen wir dafür, daß er bald ganz aufhört, indem wir alle am 10. April die Bahn frei machen für den Aufstieg Deutschlands und für Hindenburg hinmen.

**Angulshies.** Wieder ein Diebstahl! Sturm aufkommender Westwind, Regenböden, Sturm und Hagelschauer, dazu die geringsten um Akumond, treiben wieder das Wasser aus der Nordsee über den Dollart in die Ems weiter in das große Niederungsgebiet an der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze. Dem entgegen stellt das Grundwasser fortwährend. Kaum glaubt man die letzte Hochwasserkatastrophe vergessen zu dürfen, so bricht ein neuer Sturm der Industriearbeiter in nördlicher Richtung der Deich. In zehn Meter Breite fließt das hoch. Unaufhörlich flitzen die Futen hindurch und überschwemmen das Land weithin; bis in die Gärten ist das Wasser gekommen. Das ganze Gebiet an der Straße von Angulshies nach Oldenburg ist jetzt ein Meer. In den Kanälen sind die Schleusen nicht mehr zu sehen. Die schäumenden Aben in den Tiefs schlagen über die Deichstappe hinweg. Wenn der Sturm und das Hochwasser weiter anhalten, ist mit größerem Schaden zu rechnen. Es ist noch fraglich, ob die Deiche in Wofel und Hoftag dem ungeheuren Wasserdruck standhalten. Stark in Mitleidenschaft gezogen ist das Gebiet um Bar-

auf 4 Monate Gefängnis wegen Blutschande.

Wegen einer Reihe von Einbrüchen diebstahl (Handen a) der Badergelelle T. zur Zeit hier in Haft, b) der Schuhmacher D. c) der Arbeiter T. und d) die Hauswirtsch. T. sämtlich aus Barfel, vor Gericht. Alle vier beklagten sich noch in sehr jugendlichem Alter, nur T. ist wegen Diebstahls verurteilt. Er ist es auch, der die treffende Kraft war und das eine Mal D., das andere Mal T. mitnahm, während die vier Angeklagte von den geistlosen Sachen erhielt und sich deswegen wegen Hehlerlei zu verantworten hatte. Sie bestritt aber ganz entschieden, jemals etwas abetommen, überhaupt von der ganzen Angelegenheit gewußt zu haben. T. war gefänglich, zu sieben verurteilt. Den Mafel bei dem Kaufmann und Gastwirt S. in Barfel eingebracht und eine Menge Sachen, zum größten Teil Weine, Bier und Rum, erbeutet zu haben. Aber auch Zigarren, Zigaretten, Schokolade und Selt nahm er mit. Des weiteren fielen ihm Wäsche, wie Unterhosen, Socken, Damenunterhemden, Schläpfer, Strümpfen, Ballmützen, einige Bäckchen Kohlrab, Kinderhütechen, Schals, Tischdecken, Seitenalter und Arbeitsjacken in den Stall des S. eingebracht und hat hier untergehaltene Autos, in deren Innern sich mehrere Mutterlöffel befanden, beschlachtet. Zum Teil führte er diese Diebstahle allein, zum Teil einmal mit T., dann wieder mit D. aus. Das Gericht erkannte auf folgende Strafen: Gegen T. wegen fortgesetzten heimlichen Diebstahls und wegen einfachen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten Gefängnis, gegen D. wegen fortgesetzten heimlichen Diebstahls auf fünf Monate, gegen T. wegen des gleichen Delikts auf drei Monate und rechnete den Angeklagten, soweit sie in Unterhuldungshaft gewesen sind, die Haft an. Die Hauswirtsch. T. wurde freigesprochen.

Ein gefährlicher Einbrecher stand in der Person des Gärtners S. in Geerten, zur Zeit hier in Haft, vor Gericht. Mißhandlung war der Schlosser J. in Oldenburg. S., der bereits neunmal zum Teil mit erheblichen Gefängnisstrafen wegen Eigentumsdelikten verurteilt ist, das letztmal waren es drei Jahre, scheint zu den gefährlichsten zu gehören, die niemals das Stehlen lassen können, die aber auch, wenn sie erwischt werden, gefänglich werden. Wenn es auch die Verhandlung nicht ergab, so ist doch erinnerlich, daß S., als man auf seine Spur kam, einen ihm verfolgenden Polizeibeamten niederstieß. Schließlich wurde er von einem jenseitigen Beamten überführt. In seiner Hand hatte er eine mit feilen Karbonen geladene Armeepistole, die er glücklicherweise durch das schnelle Eingreifen des Beamten nicht mehr zum Anschlag bringen konnte.

S. wurden vier schwere und sechs einfache Diebstahle in veredeltem Pfälzland zur Last gelegt. Er war gefänglich bis auf einen Tag. S. eine bei vier Einbruchsdelikten bestelligt gewesen sein, bestritt aber ganz entschieden jede Mittäterchaft. Das Urteil lautete gegen S. unter Zustimmung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren Gefängnis. S., bei dem man nicht Mittäterchaft, wohl aber Hehlerlei wegen der in seiner Wohnung gefundenen unter annehm, erhielt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Wasser und Gärten wieder unter Wasser stehen. Hier hat das Wasser fast die gleiche Höhe wie in den Januar-Überflutungen. Der Schaden ist sehr groß, weil die Landwirte hier zum Teil schon ihren Kunstdünger gefüttert hatten. Die jungen Samen in den Beeten der Arbeiter sind abgewaschen, die Kartoffeln in den Mieten fangen an zu faulen. Die Ernte wird stark durch diese Sache in Mitleidenschaft gezogen. Und noch immer waltet das Unglück mit harter Hand auf die Gemeinde Apn.

**Zwei Brüder treffen sich im Gefängnis.**

In Columbia (Südbrasilien) hatten zwei Brüder, Dan und Willard Clippard, einander als Jungen versprochen, sich niemals zu trennen. Sie hielten auch wirklich bis zum Alter von fünf Jahren an lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde, weil er einen Gastwirt im Streit erschlagen hatte. Willard besuchte seinen Bruder häufig im Gefängnis, aber dieses gelegentliche Zusammensein genügte ihm nicht. Er begann unter der Trennung zu leiden. Eines Tages erkrankte er seine Frau und wurde er zu derselben Strafe verurteilt wie sein Bruder. Als er bei seiner Einlieferung im Gefängnis, wie üblich, vom Fotografen des Gefängnisses fotografiert wurde, stand hinter der Kamera sein Bruder Dan.

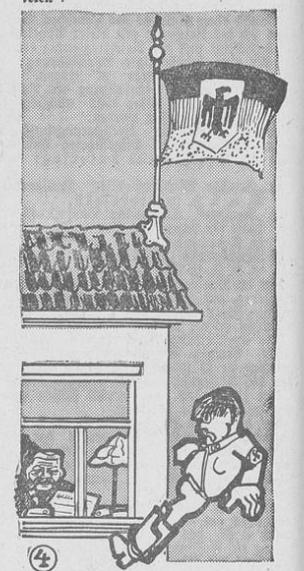
**Geheimnis.**

Bauanfrage an die Front! Wir erfahren, daß die Bauparalle der Deutschen Bau- und Siedlungsgemeinschaft Darmstadt loeben wieder drei Millionen Reichsmark unverzinslicher und unfindbarer Darlehen zur Erdringung und Entschuldung von 242 Eigenheimen angeteilt hat. Diese Aufschwung gibt Büren- und Industriearbeiter Arbeit und Verdiensten für die Vierteiltsch. Wenn man berücksichtigt, daß die DWS im verflochtenen Jahr rund 12 Millionen Reichsmark ausbücheln konnte, dann kann man sich leicht vergewissern, daß die DWS-Bausparen heute bereits von 6000 Arbeitern dauernd das Geld der Erwerbslosigkeit fernhalten. Eine Verhältnismäßig kleine Schar von 2500 Bauarbeitern in Arbeit hat für 6000 sonst erteilte Volksgefallen.

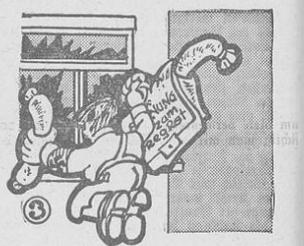
**Benanntes Rabenorträge.** Im Monat April finden noch a) folgenden Tage: 15., 22. und 29. die Sanelle-Vorträge, vormittags um 10.40 Uhr, im Nordischen Rundfunk (Nora) statt. Das Thema lautet „Sanne und Ella, die porzellanischen Hausfrauen plaudern im Rundfunk“.

# Fassadenkletterers Anfang, Glück und Ende

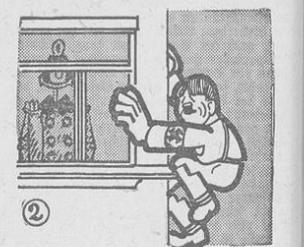
Abg. Spengler (N.S.D.A.P.) meinte in der Reichstagsagung vom 9. 12. 1930, daß die Parteibeamteten „sozialwegen als Fassadenkletterer in das Beamtentum eingestiegen seien“.



Reichspräsidentenpalats Glänzend abgeerüst



Braunshweg Glücklich Regierungsrat



Hilbueghausen Beizuge Genossenschaftskommissar



Hitler sollte nach dem Wunsch seines Vaters Beamter werden; „Ich wollte nicht Beamter werden, nein und nochmals nein... mit wuchtig gähnend über bei dem Gedanken...“ Roby Gitter, Mein Kampf S. 6

# Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN  
BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ — AM 9. APRIL 1932

## Reiche Leute.

Jedem muß doch das Geld der Erde gehören sein! Während das Gebäude des Kapitalismus in allen Fugen krackelt, scheinen einige Gauden des moribunden Baues fast unberührt von der wirtschaftlichen Evolution geblieben zu sein. Die dritte Garnitur der Finanzgiganten hat teilweise schon von Schicksal abtreten müssen; die zweite muß Wertminderung und Abwärtsein der Weltkräfte erleben, und nur noch der allerersten Kräftegarnitur hat das Schicksal ein kurzfristiges Moratorium gewährt. Noch immer beherrscht sie den Großteil des Geldes, das es auf der Erde gibt.

Der reichste Mann der Welt ist ein Amer. der Name von Hinderaba. Er ist Herr über 13 Millionen Eingeborene; sein Vermögen wird auf acht bis neun Milliarden Mark, sein jährliches Einkommen auf 170 Millionen Mark geschätzt. In seinem Privatbesitz befinden sich allein über zwei Milliarden Mark in Goldbarren und gemünztem Gelde. Niemand vermag den Marktwert seines Kronenbesitzes zu berechnen. Während des Weltkrieges stellte er der englischen Regierung ein Darlehen von fast 250 Millionen Mark zur Verfügung. Trotzdem er mehrere Frauen besitzt, ist er ein Geizhals. Nur auf Reisen gibt er Geld aus; er besitzt allein einen Autopark von 400 Wagen, und im vergangenen Jahre fuhr er in einem Hofzuge von 22 Pullman-Wagen von seiner Residenz nach Delhi; vier Güterzüge folgten mit dem Gepäck.

Nach ihm kommt der alte, jetzt 92jährige John D. Rockefeller, der die berühmte „amerikanische Karriere“ gemacht hat: vom armen Teufel zum Milliardär. Eine annähernde Schätzung seines Vermögens ist deshalb unmöglich, weil sein Trust, die Standard Oil Co. — die größte Firma aller Zeiten! — mit allem Drum und Dran von Produktions-, Handels-, Finanzierungs-, Grandiositäts- und Holdinggesellschaften wohl das unübersichtlichschte Unternehmen der Welt ist. Sein Sohn, John D. Rockefeller jun., beschäftigt sich in der Hauptache damit, das Geld seines Vaters auf erfindliche Art auszugeben. Er versucht, dieses schwere Problem dadurch zu lösen, daß er religiöse und wissenschaftliche Wohltätigkeit betreibt und die Rockefeller-Foundation, die größte wissenschaftliche Forschungsstiftung, heaufsichtigt. Auch Deutschland wird von dieser Stiftung oft bedacht.

Von Andrew Mellon aus Pittsburg (U.S.A.) weiß man nicht viel. Er ist der Schatzkanzler der amerikanischen Regierung und kontrolliert den größten inneramerikanischen Bankkonzern.

J. P. Morgan u. Co. beherrscht die Börse aller fünf Kontinente und einen wesentlichen Teil aller Großproduktionsstätten.

Agan Khan ist der kleinere Kollege des Nizam von Hyderabad. Auch er beherrscht einige Millionen Jnder, und sein Vermögen dürfte ebenfalls in die Milliarden gehen.

Wittor Emanuel, König von Italien, ist der reichste Bürger seines Landes. Nur weiß niemand, was sein Privatbesitz, und was Eigentum der Krone ist.

Als nächster folgt ein Toter: Juar Kreuzer. Er besaß mehr als 150 Zündholzfabriken in 33 Staaten; in 14 davon gehört seiner Stammfirma, Kreuzer u. Toll, das Zündholz-

monopol. Sein Trust kontrolliert etwa 90 Prozent des Zündholzbedarfs der Welt. Es scheint, daß Kreuzers Selbstmord den Trust bis auf weiteres gerettet hat; amerikanisches Kapital soll jetzt diesen kunstreichen Turmbau führen.

Lord Derby, der sein Geld und seinen Besitz geerbt und ihm nur seine Leidenschaft für Pferderennen hinzugefügt hat, dürfte der reichste Mann Englands sein. Der Herzog von Westminster, der Reder Sir John Gielmann und Lord Iveagh, der Brauer des Guinness Stout-Biers, sowie die Brüder Joel, afrikanische Minenbesitzer, stehen ihm an Reichtum kaum nach.

Henry Ford und sein Sohn Edsel sind die größten Fabrikanten der Welt. Man hat den Wert von Henry Fords Fabrik auf über eine Milliarde Dollars geschätzt, wenn auch sein Privatvermögen nicht so groß sein soll wie das seines verstorbenen Freundes Edison.

Der reichste Mann Deutschlands ist immer noch — Kaiser Wilhelm von Doorn. Trotz Revolution, Inflation und „Verbannung“ besitzt er nach wie vor etwa 250 Millionen Mark in Geld, Juwelen, Industriepapieren, Porzellanfabriken, Gütern und Schließern. Fritz Thyssen, der Finanzier Dillers, besitzt seinem väterlichen Herrn an Vermögen nicht viel nach. Hinter ihm kommt der Staatsmagnat Friedrich Fick, während der des ehemaligen Kanonenfabrikanten Gustav Krupp von Bohlen-Halbach durch die Umstellung nach dem Kriege wesentlich an Wert geunken ist.

Der reichste Südamerikaner ist der Zinnkönig Simon J. Patiño aus Bolivien. Er war ein kleiner Angelegter, dem ein Schulmeister Barges ein Stück Bergland in Bolivien vermachte, wo Patiño Zinn entdeckte. Heute ist er der größte Zinnproduzent der Welt. Sein Deflationsstreik war das Zügelbandbringen eines internationalen Abkommens, das die Zinnproduktion der Welt zum Zwecke der Preisstabilisierung einschränkte. Er besitzt ein herrliches Palais in Paris und eine Luftzucht, die einen Bourbonenprinz ge heiratet hat.

Frankreichs Krönig ist der Parfümfabrikant und nationalistische Deutscherreiter Cotta, dessen Vermögen auf über 200 Millionen Mark geschätzt wird. Er besitzt eine Reihe chaussierischer Tageszeitungen, an der Spitze den „Figaro“ und das Heftblatt „Ami du peuple“ („Volkstreu“) als dessen Herausgeber und Verleger. Er besitzt ferner eine lange Reihe von Kriegervereinszeitungen. Trotzdem werden seine Fabrikate in Deutschland aus von Anhängern des „Dritten Reiches“ mit Vorliebe gekauft. Seine Vandalen André Citroen und Louis Renault, die Autofabrikanten, haben ebenfalls riesenhafte Kapitalien angehäuft, während der einst jagende Fürst der Partier Rothschilds durch seine Beteiligung auf eine große Familie nicht mehr seine frühere Bedeutung hat.

Das Vermögen Sir Basil Zaharoffs, des schweizerischen Altes, ist von unendlichen Strömen Blutes zusammengeschwemmt worden; er ist der größte Munitionslieferant der Welt und gibt zudem noch an Staaten, die Kriege führen wollen, das nötige Geld zu entsprechenden Wucherzinsen.

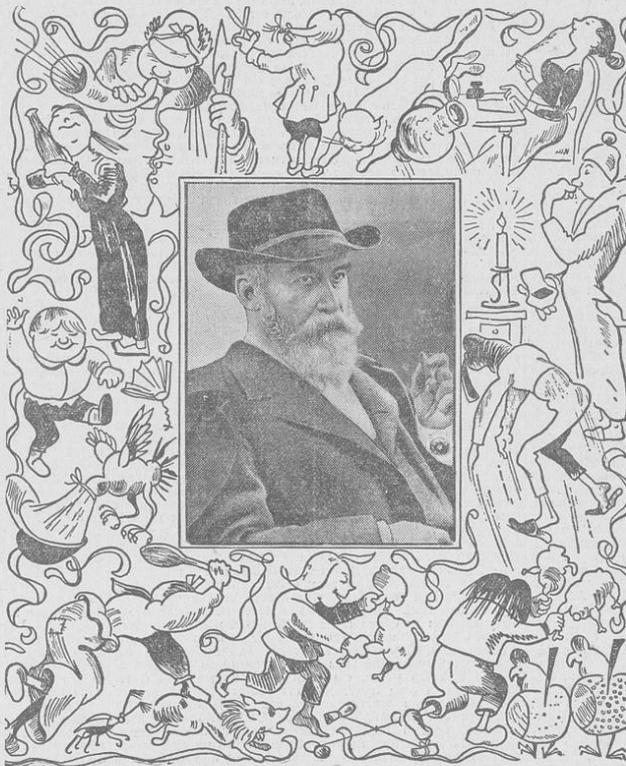
Zur zweiten Kapitalsgarnitur Italiens gehört der frühere Finanzminister Senator Giuseppe Volpi. Von den indischen Nabobs muß noch der Geizhals von Baroda erwähnt werden, der sich die Arme bis zu den Ellenbogen mit Juwelen bedeckt. Im Paradies der Steuerflucht ist der Vandalenbaron Fürst Franz II von und zu Wesschstein, der reichste Mann, während Dillers nach dem Zerfall des Rothschildischen Vermögens seinen Kapitalien von Volkformat mehr besitzt. In Japan ist Ken Kishi Kagami der einflussreichste Finanzmann. Er hat schwere Sorgen, denn sein Ausfuhrgehalt geht immer mehr zurück. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß er einer der Inspiratoren des Schanzhafer Wenteuers ist. Spaniens reichster Mann ist nach Alfonso de Sotomayor der größte spanische Schiffahrtsgesellschafter.

Die kleineren Länder dürfen im Chor des Weltkapitals ebenfalls mitreden: in Ungarn besitzt Fürst Esterhazy ein Schatzkästchen Grund und Bodens; in der Tschekoslowakei ist nach Jgnaz Retzschs, des Braunkohlkönigs, Tode der Schatzfabrikant Jhonas Bata, der „unbekannte Milliardär“ von Jlin, der reichste Mann; in Polen herrschen die Großgrundbesitzer Graf Alfred Potocki und Prinz Janus Radziwill; in Vitanen besitzt ein deutscher Einwanderer, der Eisenhändler Richard Tillmann, das größte Vermögen; in Jugoslawien ist Arthur Draich der reichste Mann und in Rumänien Dinu Michail, der 25 Millionen Mark „schmer“ sein soll.

Das ist die Parade der reichen Leute, die es immer noch in der Welt gibt. Die internationale Krise des Kapitalismus hat ihre Reihen kaum dezimiert, ihre Werte nur wenig vermindert. Wann wird der letzte Sturm anbrechen, der die Zeit des wirtschaftlichen Mittelalters endgültig liquidiert?

Egon Larjen.

Vor 100 Jahren wurde Wilhelm Busch geboren.



Portrait Wilhelm Busch' mit Rahmenleiste nach Busch'schen Figuren.

## Naturwissenschaftliche Plauderei.

### Lügensteine.

Es gibt eine sehr traurig-lustige Geschichte in der Vergangenheit der Erdwissenschaften von einem Studententuff, den die Würzburger im Bieremeier mit einem erplamen, aber leichtgläubigen Professor angepöbel haben. Dieser glaubte eifrigst Verheinerungen, und das Schicksal war ihm hoch. Er fand die wunderbarsten Dinge. Es ging ihm so wie im 1927 dem französischen Urgeistesforscher, die Steinzeitwerkzeuge mit Inschriften ausgraben und dann vor der verdutzten Wahl fanden, entweder annehmen, daß die Steinzeitmenschen von Glogoz ihn eine Schrift besaßen oder daß die Werkzeuge nicht „echt“ sind. Es wäre ja die Annahme möglich, daß man vor einigen Jahrhunderten diese „Steinzeit“ schon einmal gefunden habe und damals vielleicht zu abergläubig-magischen Zwecken mit Inschriften versehen. An die Unrechtigkeit und Möglichkeiten dachte auch der alte Professor Beringer nicht, sondern ließ sich immer tollere Dinge unterweisen, die er dann in einem großen, mit Kupfern gestützten Werke ausbedrückt, bis schließlich das jüde Erde kam. Die übermütigen Studenten des jüdischen Verheinerungen mit Inschriften in die Hände, jagte eine mit seinem eigenen Namen. Da riß der Boden der Leichtgläubigkeit, und der arme Genarrte, in seiner ganzen wissenschaftlichen Bedeutung unmöglich

gemaßt, verkam in Trübsinn. Die Beringschen Lügensteine aber blieben ein Geächter für eine Generation.

Solche Lügensteine nun hat es in der Geschichte oft gegeben, wenn sie auch nicht immer von der Bosheit zubereitet wurden, und sie sind die Ursache, warum die Lehre von der Erschaffung des Menschens aus der Natur so langsam und nur auf so wunderlichen Umwegen vorwärts kam.

Da fand man schon zur Zeit unserer Großväter im Jahre 1856 in einem Felschen bei Düsseldorf, das angeblich nach einem evangelischen Prediger Neandertal genannt wurde, einige Gebeine, die heute hundertfach nachgebildet und in solchen Nachbildungen in allen Museen der europäischen Welt aufgestellt, zu den größten Kostbarkeiten der Erdwissenschaft gehören. Damals aber hielt man sie auch für „Lügensteine“ und machte den Elberfelder Gymnasiallehrer, der sie fand und für Weiße eines Menschen aus der Mammuteit erklärte, wichtig lächerlich. Lüge, sagte man, der Mensch ist nicht älter als ein paar tausend Jahre. Dieser Schädel in Neandertal gehört einem alten Jnderen aus der Neapolitaner, der hier befaßt wurde. Man brachte die Knochen der größten gelehrten Autorität, die Deutschland damals hatte, nämlich dem Geheirat und Professor

Rudolf Virchow. Und er fällt das vernichtende Urteil. Es gibt keinen fossilen Menschen, erklärte er mit dem Brustton der Überzeugung, das ist ein Mensch unserer Zeit, und wenn seine Knochen anders aussehen als die unseren, so kommt das nur daher, daß er an der englischen Krankheit litt, an Knochenverwachsung, an der Knotenigkeit, daß ihm der Schädel eingekollagen wurde. Kurz, der Mann von Neandertal war ein armer Dulder und Dr. Fuhrtritt, der ihn entdeckt hatte, ein lächerlicher Spantast. Und dabei blieb's. Die Autorität war unerschütterlich, aber diesmal war die Eigenheit, dem man glaubte. Die Lehre von fossilen Menschen war erschlagen; man suchte nicht mehr nach ihm. Prof. Virchow hatte es gesagt, also gab es ihn nicht.

Jamohl, so waren die geistigen Zustände in unserem lieben Deutschland Anno 1860 und 1880. Und nicht nur in bezug auf die fossilen Knochen. Die fetteren Aufferhebung, nachdem man dreißig Jahre lang die Vorgehensweise hindert und die Wissenschaft aufgehalten hatte. Im Jahre 1887 wurden bei Ramur in Belgien wieder neue vorgeschichtliche Gebeine ausgegraben und doch auch in Kraxten wieder waid und so fort, bis der Virchow'sche Gewaltanspruch befiert war und alle Welt die Überzeugung bekam: es gibt doch fossile Menschen, die vor zehntausend und hunderttausend Jahren lebten und Zeitgenossen von Höhlenbär und Mammut und Riesenbär und manch anderer schrecklicher Untiere waren. Virchow kämpfte mit allen Mitteln seines großen Einflusses gegen die Wahrheit, denn es ist eine fürchtbare Sache, wenn sich einmal einer in jeiner

Autorität verbeißt und immer wieder über sich selbst kolpert. Aber so kam es, daß die Menschheit ein Menschenalter lang durch einen Mann verhindert wurde, die Wahrheit zu erkennen.

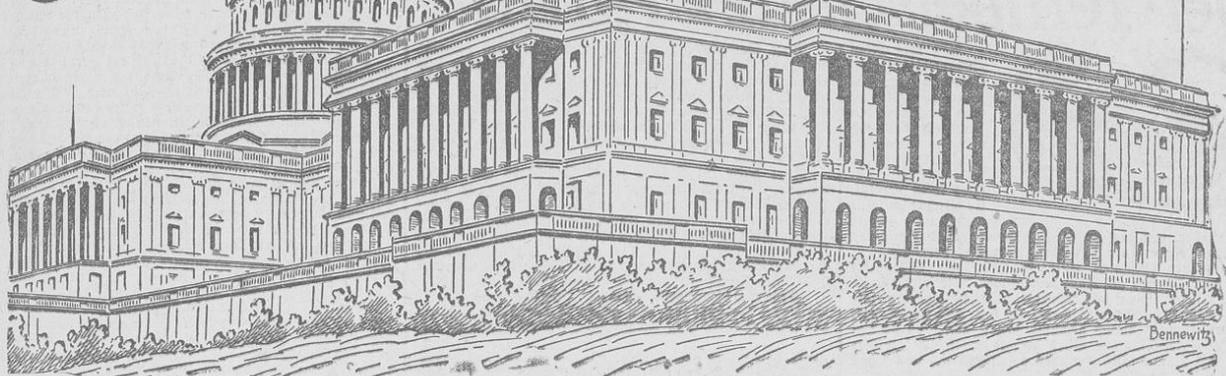
Und wie viele reaktionäre Köpfe waren seit Jahrhunderten mit gleichem heftigem Bemühen tätig! Ihnen verbannt kam, daß gar so vieles von den alten Wissenschaften auch nur „Lügensteine“ sind und die Menschheit 1800 Jahre lang zurückgehalten, des Verstandes beraubt, geradezu in die Irre ging, und noch heute in so vielen in das lächerlichste Mittelalter zurückgewandt ist. Eigentümlich ist es auch seit 150 Jahren, seit dem Aufbruchzeitpunkt der Josephzeit, erwidert, und da gab es in der Reaktionsperiode nach den Napoleonkriegen wieder ein Menschenalter, das vor der Polizei und Zensurangst nicht wagte, von seinem Verstand Gebrauch zu machen.

Das muß man alles wissen, um den heutigen höchst unvollkommenen Zustand des Wissens von der Heranzubildung des Menschengeschlechts und des Menschengeistes aus der Natur zu verstehen. Dieses Wissen ist mit belohnender Sorgfalt lange Zeit unterdrückt und durch „Lügensteine“ irreführend worden. Und noch heute ist der Tummelplatz der widersprechenden Meinungen und vieler Ansichten, die nur darum aufgestellt werden, um diese Wissenschaft, welche allein befähigt ist, der mittelalterlichen Geistesdunkelheit der menschlichen Gesellschaft und des Denkens ein Ende zu bereiten, möglichst lange um ihre Wirkung zu bringen. F r a n c e.

Tierquälerei ist nach heutigen Tagesgesetzen, doch Menschenquälerei laufen noch frei um her. Hoffmann von Fallersleben.



# Schatten über dem Weissen Haus von Washington



## Fast alle amerikanischen Präsidenten waren während ihrer Amtstätigkeit im Weissen Hause von Washington vom Unglück verfolgt.

Kürzlich wurde bekannt, daß Herbert Hoover junior, der Sohn des amerikanischen Präsidenten, gefährlich an Augenuntertulofole erkrankt ist. Er hat seine gutbesahzte Stellung als Ingenieur im Dienste einer Luftverlehrsgefeellschaft aufgeben müssen, um auf dem Landhof seines Vaters Erholung und Heilung zu finden; trotzdem wird an seiner vollstündigen Wiederherstellung gewweifelt. Damit festigt sich in wahrhaft erschauerlicher Weise die Reihe der Unglücksfälle fort, die bisher die Familie eines jeden amerikanischen Präsidenten, wenn nicht diesen selbst, befallen haben, seitdem das Weisse Haus in Washington der Sitz des jeweiligen Staatsoberhauptes ist.

Raum war der Regierungspalast nach seiner Eröffnung ein gemohnter Schauplatz der Washingtoner Stadtkönigste geworden, als die Engländer im Jahre 1814 das Gebäude in Brand setzten und vollstündig zerstörten. Präsident James Madison mußte mit seiner Familie mitten in der Nacht fliehen, um einer Gefangenennahme zu entgehen, und bei Freunden im Staate Virginia auf längere Zeit Unterschlupf suchen. Auf dieser überführten Reise, die damals natürlich nur mit Pferden vorgenommen werden konnte, fiel die Frau des Staatsoberhauptes so unglücklich, daß sie ein Bein brach und zeit ihres Lebens nicht wieder ungehindert gehen konnte. Nachdem das Weisse Haus 1817 wieder aufgebaut worden war, brachte es gleich seinen ersten Bewohnern mehrfaches Unglück. Präsident James Monroe fand bei seinem Einzug das Gebäude noch in vielen Teilen unvollendet und unbewohnbar vor. Um seinen repräsentativen Willden sofort nachgeben zu können und nicht erst auf die langwierige und umständliche Bewilligung der Gelder durch den Kongress warten zu müssen, kreierte er vorläufig die nötigen Mittel zur Vollendung des Hauses aus seinem eigenen bedeutenden Vermögen vor. Bis zu seinem Tode im Jahre 1831 hatte sich der Kongress aber noch immer nicht darüber geeinigt, ob und wieviel man ihm von den vorstehenden Vorkäufen zurückvergüten sollte, so daß Monroe in Armut und Not starb. Seine Frau hatte sich schon während der Amtsperiode ihres Mannes wegen Verweigerung auf's Land zurückziehen müssen.

Das Schicksal des nächsten Präsidenten, William Henry Harrison, war vielleicht das tragischste von allen. Harrison war nacheinander Gouverneur der Indianer-Reservation, Offizier während der englisch-amerikanischen Kriege im Jahre 1812, Abgeordneter, Senator und Diplomat gewesen. Sein Gehalt aber gering, wie er selbst offen bekannte, nach der Stellung des Staatsoberhauptes, in der er seine weitreichenden Reformpläne zu verwirklichen hoffte. Im Jahre 1836 hatte er im Wahlkampf gegen Jackson eine Niederlage erlitten; aber nach beidem Amtseintritt erfüllte sich endlich sein Wunsch; er wurde auf den Präsidentenstuhl erhoben. Genau einen Monat nach seinem Amtsantritt starb er an Lungenerkrankung als Folge einer Erkältung, die er sich während des Wahlkampfes zugezogen hatte!

Auch Harrison's Nachfolger, Präsident John Tyler, hatte während seiner Amtsperiode Unglücksfälle in seiner Familie, wie sie nicht alle Tage vorkommen. So brach seine erste Frau frühzeitig unter der Last ihrer Repräsentationspflichten zusammen und starb ein Jahr später nach längerem Aufenthalt in einer Heilanstalt. Als Tyler eines Tages auf dem Kriegsschiff "Princeton" Güte empfing, brach während der Salutschüsse eine Kanone in seiner nächsten Nähe. Unter den zahlreichen Toten und Verwundeten befanden sich auch der Innenminister und der Leiter des Kriegsministeriums. Aber auch der Vater der zweiten Frau des Präsidenten, der Kaufmann Gardiner aus New York, wurde durch ein löcheriges Metallstück schwer verletzt und verstarb kurze Zeit danach!

Jacobus Taylor war der zweite Präsident, der im Weissen Hause starb. Etwas über ein Jahr war er im Amt, als er 1850 an einem offiziellen Empfang zur Feier des 4. Juli (Unabhängigkeitstages) teilnahm. An der stehenden Höhe des Sommertages mag Taylor unter seinen Pflichten als Staatsoberhaupt besonders gelitten haben. Nebenfalls zog er sich bei dieser Gelegenheit nach dem Genuß von Eiswasser eine Magen-erkrankung zu, an deren Folgen er starb.

Vizepräsident Millard Fillmore wurde durch Taylor's Tod zur Leitung der Geschäfte der Nation berufen. Genau wie früher Präsident Tyler's Frau den aufrengenden gesellschaftlichen Pflichten nicht gewachsen war, brach auch Frau Fillmore nach kurzer Zeit unter den Lasten des ungewohnten Lebens zusammen und starb mit vollstündig geröteten Nerven.

Einen tragischen Verlust, der beinahe an einen Fluch über dem Weissen Hause hätte glauben machen können, erlitt der nächste Präsident Franklin Pierce. Dieser wollte nach seiner Wahl im Jahre 1853 die Staatsgeschäfte übernehmen und zur Amtseinführung nach Washington fahren. In New Hampshire befiel er mit seiner Frau und seinem 13jährigen Sohne Benjamin den Eisenbahnzug, der ihn an die neue Stätte seines Wirkens führen sollte. Dieser Zug verunglückte auf der Fahrt, und der einzige Mensch, der dabei sein Leben einbüßte, war der Sohn des Präsidenten!

Die Sorgen und Unglücksfälle, mit denen Abraham Lincoln während seiner Präsidentschaft im Weissen Haus zu kämpfen hatte, sind fast unübersehbar. Von vielen seiner vertrauesten Freunde während des Bürgerkrieges verlassen, verlor er 1862 auch noch seinen Sohn Willie, an dem er mit besonderer Liebe hingab. Einmal lebte dieser Mann, der dem Vereinigten Staaten ihre heutige Form gab, in seinem großen Regierungspalast, bis ihn am 15. April 1865 die Kugel des Anarchisten John Wilkes Booth mörderisch. Noch zweimal fiel ein amerikanischer Präsident dem Anschlag eines Fanatikers zum Opfer. James A. Garfield wurde am 2. Juli 1881 in einer Eisenbahnstation zu Washington von Jules Guitan erschossen; William McKinley starb am 14. September 1901 nach einem Revolverattentat in Buffalo.

Lincoln's Nachfolger, Präsident Andrew Johnson, konnte seines hohen Amtes während der Dauer seiner Leitung der Staatsgeschäfte nicht froh werden. Das Abgeordnetenhaus zeigte sich damals, noch unter der Einwirkung des Bürgerkrieges, besonders wenig zugänglich für die Pläne, die Johnson verwirklichen wollte; seine Tätigkeit war ein einziger Kampf gegen die Vorkämpfer, die ihn schließlich sogar gewaltfam seines Amtes zu entziehen verdrüßten.

General Grant, der nächste Präsident, durch und durch Soldat, war als Staatsoberhaupt immer in einer unglücklichen Lage. Aber nicht genug damit, daß er die Einfüssen der Volkstirer nur schwer zu widerstehen vermochte, verdrüßten ihn seine guten Freunde auch noch in allerlei finanzielle Dinge, von denen er nichts verstand. Das Ergebnis war, daß Grant sein gesamtes Privatvermögen verlor und später noch während seines Präsidentschafts genötigt war, seine Memoiren zu schreiben, um nur das nötige Geld zum Lebensunterhalt zu schaffen.

Nach sind mehrere Präsidenten noch einigermaßen allmählich dem Schatten des Weissen Hauses entronnen; aber mit besonderen Unglücksfällen hatten sie eigentlich alle zu kämpfen. So verlor Benjamin Harrison seine Frau und zwei Kinder nach einem Ausbruch durch die Grippe. Grover Cleveland, Roosevelt und Taft mögen wohl einen guten Teil ihres

Glaubens an die Menschheit einbüßte haben, als sie sich von ihren nächsten Freunden verraten und verlassen sahen, ihre Familien aber ausnahmslos unter händigen Krankheiten zu leben hatten. Und Woodrow Wilson, vielmultitriten, wurde einsam, als seine Frau im Februar 1915 auf der Treppe des Weissen Hauses fiel und sich das Hüftgelenk so schwer verletzete, daß sie im August gleichen Jahres verstarb. Sein Nachfolger aber, Präsident Warren G. Harding, starb unter geheimnisvollen Umständen. Sein Tod fiel mit einer der korruptesten Perioden, die Washington seit langem erlebt hat, zusammen. „Newstru“ — das bedeutet etwa „hacchantliche Vergnügungen“ — hieß die erste Entschuldig; und so gehen hier das weisse darin war, so peinlich blieb es doch, denn jeder Mann wußte, daß der ernste und dekorative Präsident Harding an solchen Vergnügungen gern und häufig teilnahm. Und die Tochter des Präsidenten „Harding“ hieß eine andere Veröffentlichung. Sie war geschrieben von Van Britton, der allgemein bekannten Geliebten des Präsidenten, um bereitzustellen, so behauptet Gaston Means, der Detektiv, Harding vollkommen in der Hand einiger struppelosen Volkstirer war, denen er Regierungsposten geben mußte. Ihre Namen wurden später in ganz Amerika gleichbedeutend mit Bestechung, Verzug, Unterschlagung, jeder Sorte ungesetzlicher Bereicherung im Amt. Hier verlor die Tochter der Flotte, die Tad-Boat-Dame-Daughter an den Millionär Sinclair? Das Innenministerium. Wer besog hunderttausend durch Befehdung von Alkoholschmugglern und Banditen? Das Justizministerium; der Präsident unterzeichnete alles. Wer ihn zwang, fragi man sich noch heute. Er war kein Gentle, kein starker Charakter, kein fleischlicher Mensch oder passionierter Volkstirer. Er kam halb widerstrebend zur Macht, geschoben und gehoben von seinen Freunden und von seiner Frau. Aber Frau Harding hatte Grund, selbst noch als „Erste Dame im Lande“ ernste Sorge um ihren Mann zu tragen. Sie traute seinen Freunden nicht und sie konnte seinen Sana zu Abenteuern. Als sie merkte, daß er Maßnahmen erlaube, die er nicht billigen konnte, stärkte sie Erpressungen. Sie verschaffte sich einen der besten Detektive aus dem Justiz-Departement und begann, ihres Mannes Leben systematisch zu durchforschen. Mit bewiesenen kann gehen, daß seine Geliebte Van Britton eine Tochter von ihm hat. Nach Aufhängen des Detektivs wurde Frau Harding bei dieser Entdeckung fast wahnsinnig. Ihre Liebe, verheiratete Gaston Means, verwandelte sich in Haß; kaum ein Jahr nach seiner Wahl zum Präsidenten starb er sichtlich böhsch und er wurde noch nicht ganz geklärt. Seine Frau und er waren auf einer Reise in Alaska. Er war 55 Jahre alt. Means nennt auch andere, mit derselben Sache verbundene Personen, die im Weissen der Frau Harding ebenso böhsch und unerklärlich umlanten. Der Detektiv prüft das Wort Giftmord nicht aus, läßt aber keinen Zweifel übrig. Frau Harding selbst starb kurze Zeit darauf. Giftläst, widerlegt oder bewiesen ist das alles nicht. Bei Gelegenheiten der großen Weltstadien, die mit der Harding-Verwaltung verknüpft sind, kamen von diesen rein persönlichen Dingen viel an die Oberfläche, das gleich wieder verdrückt wurde. Die meisten Augen sind tot, die anderen haben Grund zu lächeln. Das Geheimnis bleibt bestehen. Dann kann die Wahrheit so phantastisch sein, wie der Detektiv sie schildert? Nebenfalls sind Herr und Frau Harding in ihrer Heimatstadt Marion (Ohio) zusammen begraben worden, und vor längerer Zeit hat Präsident Hoover, an dessen Namen sich kein Skandal wagen würde, obgleich auch er in Harding's Kabinett gesessen hat, ihr Denkmal einweihen. Inzwischen geht in eine New Yorker Schule ein Kind, als dessen Vater eingetragen ist: Warren G. Harding, Präsident der Vereinigten Staaten.

Präsident Calvin Coolidge, Harding's Nachfolger, lernte das Unglück kaum ein Jahr später ebenfalls in tragischer Weise kennen. Sein Sohn ritt sich beim Spiel im Garten des Regierungsgedäudes die Haut des Fußes, eine Verletzung, wie sie Kinder hundertsach, ohne jeden Schaden, erleiden. Aber der junge Coolidge bekam in wenigen Stunden eine heftige Wundvergiftung und starb am 7. Juli 1924.

Und jetzt ist Hoover's Sohn schwer erkrankt! Es ist ja nicht so sehr die Tatsache, daß Tod und Krankheit das Weisse Haus in den kurzen Jahren jeder einzelnen Präsidentschaft regelmäßig zu finden wußten. Aber eigenartig ist es in höchstem Maße, daß die Unglücksfälle im Regierungspalast fast ausnahmslos von einer Art waren, wie sie im täglichen Leben denn eben doch nicht so häufig vorkommen.



Herbert Hoover, der derzeitige Präsident der U. S. A.



# Der Tempelschatz der Parana



Von dem alten südamerikanischen Kulturvolk der Parana künden nur noch der Name des Stromes, der sich mit dem Paraguay zu einem der größten Wasserläufe unserer Erde vereint. Er durchströmt eine ungeheure weite

Kindersteppe, auf der halblüchtige Gauchos und Vaqueros die letzten Reste einer sinkenden Romanik vertreten. Vor einer einsamen Vulperia nahe dem Stromufer lagen zwei Fremde ab. Nach dem langen Ritt im Sonnenbrand wünte ihnen der schattige Wirtschaftsgarten wie eine paradisiische Oase. Nachdem sie den Tisch unter dem breitet bleibenden Baum gewähnt hatten, bestellten sie Gana. Der halbindianische Wirt brachte ihnen zwei Gläser Maté mit heraus. Die Fremden erfrischten sich und jagen behaglich an ihren Bombillas.

Kurt deutete auf eine Insel, die mitten im Strome lag. „Was für ein Haus?“ fragte er den Wirt. „Ein ehemaliger Tempel der Parana, Senor. Aber es tut nicht gut, davon zu sprechen.“

Johann besichtigte sich über die Scheu, mit der diese Auskunft gegeben wurde. „Hallo! Höre Kurt, die Insel mit dem Tempel müssen wir uns näher belehen.“

„Die Insel wurde seit Menschengedenken von niemandem betreten“, warnte der Wirt. „Selbst als die Parana noch hier die Grenzen waren, durften nur ihre Priester auf die Insel gehen. Was dort los war, kann ich Ihnen nicht sagen. Vielleicht wurden dort die grünen Steine aufbewahrt, welche die Paranas besessen haben sollen. Obwohl mir das unangenehmlich ist. Ich bin ein alter Flußfeuermann, Senor. Und ich weiß, wie diese Inseln oft über Nacht verschwinden oder entstehen. Da waren die alten Priester viel zu schlau, um Schätze auf einem so unsicheren Stück Land aufzubewahren. Man hat auch nie etwas erfahren, obgleich die spanischen Konquistadoren gegen Indios gefoltert haben, um etwas Genaueres herauszubekommen. Nun, ja, das ist schon einige Jahrhunderte her.“ Damit wandte sich der Wirt abseits ab, um in das Haus zurückzukehren.



„Hast du's gehört?“ sagte Johann. „Das übliche Gerede über die verborgenen Schätze, die von den verschiedenen alten Indianerstämmen stammen sollen. Argendeinen Nibelungenlied hat halt der Sagenkreis eines jeden Volkes.“

„Es kann immerhin etwas Wahres daran sein“, widersprach Johann. „Die alten Indianerstämme waren jedenfalls sehr reich. In den Anden hat es sicher viele Minen gegeben, deren Lage heute niemand kennt. Der Wirt sprach von grünen Steinen. Und ich habe schon einmal irgendwo gehört, daß die Parana einen riesigen Smaragdberg gehabt haben sollen.“

Kurt glaubte zwar nicht an einen verschwundenen Schatz. Aber es interessierte ihn, den Kameraden zu begleiten, als dieser ihm einen Ausflug auf die geheimnisvolle Insel vorschlug.

Die beiden Gefährten ließen ihre Kleider in der Vulperia zurück. Sie nahmen bloß ihre Revolver mit, als sie ihre enttalteten Pferde bestiegen, um auf diesen zu der Insel hinüber zu gelangen.

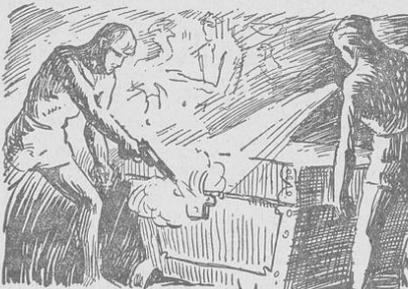
Es waren Pampaperde, die von Kleinaus aus Schwimmen gewöhnt waren. Sie gingen daher willig ins Wasser hinein. Aber sie begannen zu zögern, als sie bis auf etwa hundert Meter Entfernung an die Insel herangeschwommen waren. Sie versuchten umzukehren, und sie waren nur mit Mühe davon abzubringen. Johann machte sich darüber keine Gedanken, aber Kurt, der nachdenklicheren Sinnes war, wurde dadurch lestlich beunruhigt.

Aber schließlich landeten die Reiter mit ihren Pferden auf der Insel. Nachdem die Pferde an zwei Bäume festgebunden waren, gingen die Gefährten nach der Tempelruine hin. Es war ein trostloser Platz, der im Zeichen jahrhundertlangen Verfallses hand. Der Tempel war nur noch eine Ruine, deren zerfallende Mauern ein Steingeröll gebildet hatten. Nur in der Mitte etwa stand ein mächtiger Quaderblock ziemlich wohlbehaltener. Da klopfte ihm mit seinem Revolverlofen Es lang hoch. „Hallo!“ triumphierte Johann. „Ein Höhlraum! Da drinnen ist der Schatz!“

Diese Entdeckung hatte auch Kurt neugierig gemacht. Mit vereinten Kräften lugten die beiden Gefährten dem Quaderblock beizukommen. Während sie an ihm herumgriffen, sprang plötzlich eine eingefügte Steinplatte auf. Vor den überraschten Augen der Beiden lag eine dunkle Öffnung, in der eine behauene Steintreppe hinunter führte. John stieg rasch hinein und Kurt folgte ihm etwas zögernd nach.

Kurt hatte im Kolben seines Revolvers einen elektrischen Leuchtapparat eingebaut, den er beim Hinabsteigen einstellte. Das gab genügend Licht, um die Umrisse der unterirdischen Kammer zu erkennen, in welche sie gelangten. An den Wänden dieser Gruft lagen sie bizarre Freskenmalereien, in deren ungelenten Zeichnungen als Hauptmotiv immer wieder ein Mann zu sehen war, der aus einem Gefäß einer Riesen Schlange zu trinken gab.

„Eine Art Schlangebeschwörer“, höhnte Johann. „Aber! By Jove! Da steht auf dem genau so ein Gefäß wie auf den Bildern.“ Er ging darauf zu, blieb aber plötzlich wie



erfarrt stehen. Kurt war ihm mit den Blicken gefolgt und sah jetzt nahe der Wand eine Riesen Schlange liegen. Zu seinen Füßen trat jetzt Johann noch näher an das ungeliebte Reptil heran und gab ihm einen Trittschlag. „Nichts Gefährliches“, lachte er dabei. „Nur eine alte Wunde. Das Vieh ist schon einige Jahrhunderte tot.“ Aber etwas Grauenvolles war neben dem einbalsamierten Schlangekadaver zu sehen. Ein ganzer Haufen gebleichter Menschenknochen, die Reste der unglücklichen Opfer, die man einst der noch lebenden Schlange vorgeworfen hatte.

Johann war schon wieder weiter vorgedrungen. Er deutete auf einen Kasten, der in einer Ecke stand. Auch Kurt kam jetzt näher, und beide versuchten, den Kastenbedeckel zu öffnen. Er war jedoch mit einem starken Vorhängeschloß eigenartigen Aussehens gesichert. Johann wollte es mit seinem Revolverkolben zerbrechen, er hatte aber nur den unerwünschten Erfolg, daß dieser statt des Schloßes in Stücke ging. Vergerlich griff er nach Kurts Revolver, den dieser zur Beleuchtung hielt. Johann drehte den Revolver um und richtete die Mündung auf die Mitte des Schloßes. Der Schuß trachte in dem engen Raum mit einem hellenden Widerhall. Gleichzeitig erlosch das Licht. Johann fluchte, während er nach dem Schloß tastete. „Ich habe es zertrümmert!“ rief er erregt. Er schlug den Kastenbedeckel auf und griff im Dunkeln hinein. Er füllte kleine runde Steinchen, mit denen der Kasten bis zum Rand gefüllt war. „Der Smaragdberg!“ rief er aus. Er wollte eine Handvoll erraffen und damit an Tageslicht hinausstreuen, um sich zu überzeugen, daß es wirklich Smaragden waren. Er ließ sie jedoch plötzlich erschreckt fallen, als von der Stiegenöffnung her ein entsetzlicher Todeschrei erklang, der in ein wiederholtes Schluchzen überging.

„Die Pferde!“ rief er aus. Er eilte hinter Kurt her, der bereits die Stiege hinaufsprang. Droben im Freien bot sich den beiden Gefährten ein graufiger Anblick. Ihre Pferde wälzten sich in gräßlichen Zuckungen zwischen umliegenden riesigen Schlangeleibern auf dem Boden. Es



waren Anakondas, die zehn Meter langen Riesenwassertschlangen Südamerikas, die bereits so selten sind, daß man sie für eine ausgestorbene Gattung hält. Hier aber war ein ganzer Stamm dieses furchtbaren Gewürms verklammert. Und immer neue Trösten aus dem Geffirp hervor. Mit karrenden Haaren wichen die Beiden Schritt für Schritt zurück. Der Weg zum Ufer war durch Schlange abgegriffen, nur zu der Kelleröffnung des Tempels war

der einzige Rückzug frei. Dort konnten sich die Freunde allerdings vor dem Angriff der Riesenreptile retten, indem sie die Eingangsluke schlossen. Aber wenn sie einmal drinnen waren, lagen sie in einer Falle, in der ihnen nur die graufige Wahl blieb, drinnen elend zu verhungern oder sich selbst den draußen wartenden Bestien auszuliefern.

Aber es kam nicht so weit. Bevor die Freunde noch die Kelleröffnung erreichten, schoß aus dieser ein gurgelnder Wasserstrahl. Und eine wahre Flutwelle folgte diesem Ausbruch nach. In wenigen Augenblicken war die ganze Insel von einem todbenden Wassertrudel überflutet, der in seinen Wirbeln Menschen und Schlange wie ohnmächtige Trümmerflüchen mit sich riß. Das war die Rettung für die beiden fühligen Abenteurer. Sie klammerten sich instinktiv an einige Baumstämme, die von der Flutwoge entworfen und in den Strom geschleudert wurden. Halbrot, erschlagen und erschunden landeten sie schließlich auf einer Uferbank, von der sie wandend in die Vulperia zurückkehrten.

Erst am nächsten Tage kühlten sie sich wieder soweit erfrischt, um über ihr Abenteuer miteinander sprechen zu können. Erst die plötzliche Flutwoge konnten sie nur die eine Erklärung finden, daß durch das Heben des Schatzfistels eine unterirdische Wasserleitung geöffnet worden war, durch welche die alten Parana Priester ihren Schatz gegen fremde Eindringlinge gesichert hatten. Nebenfalls war den beiden Gefährten jede Luft vergangen, die Sehung des Schatzes nochmals zu verhindern.

## Grönlandeskimos auf der Bärenjagd

Die größte Insel der Erde hat sich trotz der unaufrichtigen vordringenden Zivilisation noch eine gewisse ursprüngliche Romanik bewahrt. Es liegt dies nicht am wenigsten daran, das Grönland sehr spärlich bevölkert ist. Auf dem fünfjährigen Flächeninhalt Deutschlands leben dort nur etwa fünfzehnhunderttausend Menschen. Ein so weiter Weite Raum gibt dem Menschen naturgemäß stark individualistische Züge. Von den Bewohnern sind die Hälfte Eskimos. Die Zahl der Europäer beträgt bloß ein Viertel Tausend. Sie leben meist in Dänisch-Grönland (dem eisfreien Mittel- und hauptsächlich in der Hauptstadt Godthaab, die kaum neinhundert Einwohner hat. Die andere Hälfte der Einwohner Grönlands sind affimatisierte Nachkommen norwegischer Wikinger, die teils um das Jahr neinhundert herum von Island aus Grönland entdeckten und von da nach Nordamerika lange vor allen anderen Europäern hinüberzogen, teils zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts als Kolonisten auf dem eisfreien Teil Grönlands sesshaft wurden. Sie werden zum Unterschied von den Eskimos Grönländer genannt. Im Jahre 1721 kamen die Dänen und gründeten die Kolonie Godthaab und die Missionsstation Upernivik.

Die größte Insel der Erde hat sich trotz der unaufrichtigen und ständig unter Eis. Das Klima ist daher sehr rau. Die Ostküste ist ganz unfruchtbar, an der Südwestküste wechseln Weizen und Kartoffelfelder mit Birken-, Erlen- und Wacholderbeständen.



Bei einer mittleren Jahrestemperatur von etwa acht Grad unter Null leben die Ureinwohner, die Eskimos unter so harten Bedingungen, daß ihr Aussterben vorauszu sehen ist, soweit sie sich nicht mit den Grönländern und Dänen vermischen. Sie leben ausschließlich vom Fischfang und von der Jagd Robben und Eisbären sind ihr Wild. Als Exportartikel liefern sie an die dänischen Faktoreien Robben- und Walfisch, Pelze und Seehundleder, Vögel, Federn und Graphit.

Als Eisbärenjäger erzielen die Eskimos kaumenswerten Erfolg, wenn man ihre primitiven Jagdmittel in Rechnung zieht. Der Tiger des Polarmeres besitzt der Eisbär wegen seiner fühligen Verschlagenheit. Aber die Eskimos bringen ihm mit ihren einfachen Wuchbarpunen zur Strecke, die sie mit fühliger Sicherheit schlendern. Der Eisbär wird mit Vorliebe von den Rajaks aus gejagt. Die Eskimos sind Meister in der Handhabung dieser mit Seehundszel überpannten Spantboote. Die Eskimofrauen stehen ihren Männern weder an Tapferkeit noch an Gewandtheit im Fischfang und Jagd nach. Von ihnen wird der Eisbär oft mit Pfeilen erlegt. Ist ein Eisbär erlegt und flüchtig gelandet worden, dann herrscht festliche Freude unter den Eskimos. Sein Fleisch bedeutet für sie nicht nur Augenblicksnahrung, sondern auch Proviantvorrat für die strenger Wintermonate, in denen das ewig wache Gespenst der Hungersnot durch die Nomadenlager geht. Ebenfalls lebenswichtig ist den Eskimos das Wal- und Robbenfett, das ihnen Licht und Wärme liefert. Bei ihrer großen Gemütsamkeit genügt jedoch schon ein erfolgreicher Fisch- oder Jagdzug, um einer Familie über die Winterzeit hinwegzuhelfen.

# Komponisten „lehnen sich an“.

Nicht alles ist ein Plagiat ...

Der bekannte Operetten- und Schlagerkomponist Paul Linke trifft einmal einen jüngeren Kollegen, der ihm durch sein übermütiges Benehmen auffällt. „Sie sind ja so vergnügt“, fragt er ihn, „weil es Ihnen so gut in diesen schweren Zeiten?“ „Nach nicht“, antwortete der Gezirte, „aber ich habe jetzt Gelegenheit, eine Operette zu komponieren.“ Eine macht ein ernstes Gesicht? „Da leben Sie sich nur vor, junger Freund, Gelegenheit macht Dieb!“ Dieser kleine Scherz kennzeichnet so recht die Auffassung vieler von der Tätigkeit der Autoren. Kommt den lieben Menschen etwas bekannt vor, so sind sie gleich mit einem harten, verdammenden Urteil bei der Hand, dann hat der Autor sich die Arbeit einfach gemacht, hat eine berühmte Schöpfung benutzt, um seine eigene Arbeit damit zu schmücken. Hat ein Autor einen Theaterstück das Licht der Welt geschenkt, so ist, falls es ein Erfolg war, so etwas „schon schon dagewesen“; kommt eine neue Komposition zur Aufführung, so behaupten Kritiker und Anhänger irgendwas und irgendwann so etwas schon gehört zu haben. Dabei übersehen die Beurteiler gewöhnlich die Literaturkenntnis der Autoren.

„...“ aus den „Meisterfingern“ und im „Winterlied“ von Krok, im „Tanz der Salome“ von Strauß und „Tom der Reimer“ und anderem mehr.

Als der Satz aufkam, haben die Komponisten bewußt alte Kompositionen verwendet, um eine populäre Note in ihre Arbeiten zu bringen. Von alten Mager-Melodien ist der weltberühmte „Sonne Ritter“ genannt; ursprünglich eine niederländische Choralmelodie, wurde daraus ein Rezerfisch, bis es zum populären Jazzied wurde. Den größten musikalischen und auch finanziellen Erfolg hatte das Lied von den „Bananen“, und es wird interessiert, daß das Motiv aus dem Oratorium „Sulus Gita“ von Hindel stammt. Auch der bekannte Schlager „Joe cream“ ist einer bekannten Komposition, der „Jampa Duerferr“ entnommen, allerdings unter Auslassung verschiedener Noten.

Und der „beliebte“ Schlager „Sch fülle

Ihre Hand Madame“ ist einem alten beliebten englischen Sotzen entnommen.

Also doch sehr harte Anlehnung überall, werden Sie sagen. Gewiß, aber deshalb keine Plagiate. Man darf dem Tonhörsper keinen Vorwurf daraus machen, wenn er beliebte Melodien verwendet, um seine Komposition für das Ohr des Hörers leichter zu machen. Beliebte Klänge werden so wieder mehr. Es liegt nur an den Schläger. „Es war einmal ein treuer Sultan“ erinnert. Früher ein altes Volkslied, an das sich die ältere Generation noch erinnern wird, dann vergehen, bis es wieder populär wurde durch die Saabearbeitung.

Und endlich, verzeihen mir doch nicht die vielen Kompositionen, die so ungeschicklich geschrieben sind, daß der Hörer glaubt, die Musik bestimmt zu kennen. Verdi hat oft die besten Sachen aus seinen Opern erst am Tage der Aufführung einführen lassen. Er fürchtete, sie könnten sonst schon vorher unter die Massen kommen, und man würde ihm den Vorwurf des Plagiaten machen.

Vorsichtig dabei mit dem Urteil! Und dann: es kommt nicht so sehr auf die Tatsache einer Anlehnung an als darauf, wie es verarbeitet wurde.

fürchteten für ihr Leben, und das Schiff kam in eine so schwierige Lage, daß es selbst dem Kapitän angst und bange wurde, glaubte er doch, er solle für seinen Leichtsinn bestraft werden. Er glaubte, daß ihm nichts anderes übrig bliebe, als dem erzmürten Schiffsal al seine Habe zu opfern, und schweren Seizens holte er seine Briefstube heraus und warf den ganzen Inhalt an Bord. Glücklicherweise legte sich der Sturm bald sofort. Der Kapitän durfte in seinem Überleben durch die Geheißnis nur noch befreit sein.

Mäuse jollen Mäuse töten.

Die Ratten- und Mäuseplage, von der alle Länder betroffen werden, löst immer wieder auf neue Mittel zu ihrer Vernichtung. Inmitten der Bevölkerung ja nicht alle Millionen des Volksvermögens von der jährlichen Ernte, sondern sind zugleich die schlimmsten Krankheiten Träger anderer Zonen. Zwar haben wir verschiedene Mittel: Fallen und Gifte gegen Ratten und Mäuse, aber sie schlagen niemals gründlich durch. Die Plage steigt immer wieder durch die ungeheure Vermehrung des Insektens.

Nun aber hat ein Wiener Krieger aus Melbourne in Australien sich auf ein biologisches Geheiß belonnen, das Charles Darwin entbath hat; daß die Mäuschen unter sich um die Weibchen kämpfen, wenn diese letztere werden. Aus der Tatsache, die hierher folgt, daß eben die Weibchen unter den Mäusen zahlreicher sind und mit den Männern in Kämpfe leben, empfiehlt nun Robert, alle gefangenen Weibchen zu töten, die Männchen aber in Freiheit zu lassen, da er daraus die Wirkung erhofft, daß eine Maus die andere aufzucht im Kampf um das Weibchen und vor allem die jungen Männchen am ersten diesem Mäusekrieg zum Opfer fallen.

## Die mächtigste Festung der Welt.

Die unterirdische Stadt der Bank von England. — Panzergewölbe, die niemand bezwingen kann.

Londoner Brief.

Der Bauarbeiten, die seit drei Jahren in den unterirdischen Gewölben der Bank von England betrieben werden, dringen jetzt in nationale Einzelheiten in die Öffentlichkeit. Die Kellergewölbe des verhältnismäßig kleinen, nach außen hin so unbedeutenden Gebäudes werden zu der großartigen Festung ausgebaut, die es überhaupt jemals gegeben hat. Selbst die berühmte unterirdische Festung der Bank von Frankreich wird durch die neuen Anlagen ihrer Londoner Schwester weit in den Schatten gestellt werden.

500 Jahre lang unannehmbar.

Die Pläne, die den Erbauern dieses einzigartigen Wunderwerks der Technik vorzulegen, sind so großartig, daß man im ersten Augenblick verliert vor, sie für Phantasien zu halten. Die Ingenieure haben aber auf Grund von Berechnungen klipp und klar bewiesen, daß man mit den heute verfügbaren Hilfsmitteln die in der Verteidigungszustand verleihte unterirdische Festung bezwingen kann. Die Anlagen werden so erbaut, daß sie auch in 500 Jahren nach jedem Angriff, gleichgültig, ob es sich um Bombardement, Minensprengung, Feuer oder Wasser handelt, widerhalten können. Der Gouverneur der Bank, Montagu Norman, hat dabei als Zeitsfrist vorgeschrieben, daß der Bau auch nur eines einzigen Coereignis eine öpffliche Unmöglichkeit ist. Die Baukosten übersteigen bisher den Betrag von zehn Millionen Reichsmark.

60 Fuß unter der Erde.

Die Panzergewölbe liegen durchschnittlich 60 Fuß tief unter der Erdoberfläche. Sie weisen eine ungefähre einen Meter starke Eisenbetondecke auf, die durch ein besonderes System von Stahlbalken und Stahlpfeilern gestützt ist. Die eigentlichen Treppentore sind wie riesige Stahldosen in die Eisenbetondecke eingelassen. Der Eingangsschacht ist durch mächtige Stahlgitter und feuersichere, hermetisch abschließende Tore geschützt, die zum Uebersturz auch mit Maschinengewehren besetzt werden können. Ein einziger Druck auf einen Knopf genügt, um den ganzen Schacht unter Wasser zu legen.

Kein Feuer ist so heil ...

Die Haupttür, die den Eingangsschacht abschließt, ist ein Wunderwerk der modernen Mechanik. Sie wiegt nicht weniger als 25 Tonnen, ist aber trotzdem durch die besonderen Vorrichtungen leicht und geräuschlos bewegbar. Ihre Öffnung wird selbst dem Gouverneur der Bank nicht ohne weiteres möglich sein. Das Geheimnis des äußerst feinsinnig erdachten Kombinationszifferloches wird nämlich von mehreren Personen geteilt werden, um unter allen Umständen gegen einen Mißbrauch geschützt zu sein.

Besonders interessant und in ihrer Art höchst interessant sind die Vorrichtungen, die in den Gewölben gegen Feuergefahr getroffen wurden. Die Innenwände werden mit einer Gips- und Albschicht beklebt und verschiedene andere Einrichtungen dienen dazu, jede Erhöhung der Temperatur über 40 Grad Reaumur zu verhindern, und zwar auch dann, wenn sich das Gewölbe einer Feuersbrunst werten sollte. Uebersteigt die Innentemperatur der Räume eine bestimmte Höhe, dann werden eigene Alarmapparate automatisch in Tätigkeit gesetzt. Ueberhaupt ist fast kein Schritt Robens unbewacht; die Weiche von komplizierten elektrischen Vorrichtungen, unerschütterlichen Strom und Licht für, daß die Wärme jedes unerlaubten Lebens im sofort der Ueberwachungscentralen betreten wird.

Die Festungsgewölbe, in denen die Goldvorräte aller englischen Banken und Englands wertvollste englische Pfad finden können, werden von besonders vertrauenswürdigem und hochbehaftetem Personal bewacht. Es ist denn ein einem Feinde gefangen sollte, das Gewölbe der Bank zu füttern, würde es mindestens einen Monat dauern, bis er mit den stärksten Spreng- und Schmelzapparaten zum Hauptort vordringen könnte.

hende Tore geschickt, die zum Uebersturz auch mit Maschinengewehren besetzt werden können. Ein einziger Druck auf einen Knopf genügt, um den ganzen Schacht unter Wasser zu legen.

Kein Feuer ist so heil ...

Die Haupttür, die den Eingangsschacht abschließt, ist ein Wunderwerk der modernen Mechanik. Sie wiegt nicht weniger als 25 Tonnen, ist aber trotzdem durch die besonderen Vorrichtungen leicht und geräuschlos bewegbar. Ihre Öffnung wird selbst dem Gouverneur der Bank nicht ohne weiteres möglich sein. Das Geheimnis des äußerst feinsinnig erdachten Kombinationszifferloches wird nämlich von mehreren Personen geteilt werden, um unter allen Umständen gegen einen Mißbrauch geschützt zu sein.

Besonders interessant und in ihrer Art höchst interessant sind die Vorrichtungen, die in den Gewölben gegen Feuergefahr getroffen wurden. Die Innenwände werden mit einer Gips- und Albschicht beklebt und verschiedene andere Einrichtungen dienen dazu, jede Erhöhung der Temperatur über 40 Grad Reaumur zu verhindern, und zwar auch dann, wenn sich das Gewölbe einer Feuersbrunst werten sollte. Uebersteigt die Innentemperatur der Räume eine bestimmte Höhe, dann werden eigene Alarmapparate automatisch in Tätigkeit gesetzt. Ueberhaupt ist fast kein Schritt Robens unbewacht; die Weiche von komplizierten elektrischen Vorrichtungen, unerschütterlichen Strom und Licht für, daß die Wärme jedes unerlaubten Lebens im sofort der Ueberwachungscentralen betreten wird.

Die Festungsgewölbe, in denen die Goldvorräte aller englischen Banken und Englands wertvollste englische Pfad finden können, werden von besonders vertrauenswürdigem und hochbehaftetem Personal bewacht. Es ist denn ein einem Feinde gefangen sollte, das Gewölbe der Bank zu füttern, würde es mindestens einen Monat dauern, bis er mit den stärksten Spreng- und Schmelzapparaten zum Hauptort vordringen könnte.

## Kleine Reportagen.

**Einprüfung für Chauffeure.**

Da immer wieder Autounfälle auf betrunkenen Chauffeure zurückgeführt werden müssen, hat das Kopenhagener Spohotensche Institut vor einiger Zeit Chauffeure einer wirklich originalen Prüfung unterworfen. Die Prüfung besteht aus drei Abteilungen. Zunächst hat der

Kandidat drei Flaschen Bier zu trinken und dann eine Probefahrt mit seinem Wagen zu machen. Darauf bekommt er zwei Gläser Whisky und Soda und muß die zweite Fahrt machen. Drittens muß er eine Flasche Bier, ein Glas Whisky trinken und ein Glas Sekt trinken. Darauf bekommt er drei Gläser Kuchen zu essen, da ja gewöhnlich Getränke nicht ohne Essen verzehrt werden. Nur wenn er dann die dritte Fahrt ohne Schwierigkeiten ausführen kann, wird er als Chauffeur geeignet befunden.

**Die Weichte in der Zeitung.**

In einem litauischen Blatt hat vor kurzem eine Frau die Weichte ihrer Fechttritte in aller Öffentlichkeit abgelegt und Beförderung geschworen. Er eröffnet sich ungeheute Perspektiven, wenn jetzt plötzlich alle Sinder anfangen, die Zeitungen für diesen Zweck zu benutzen. Der Umfang der Blätter wird dann wohl um ein Vielfaches geschworen werden müssen. Der Inhalt der Ankündigung war folgender:

„In Anbetracht dessen, daß über mich verschiedene beleidigende Gerüchte im Umlauf sind und auch deshalb, um mein Gewissen zu erleichtern, halte ich es für meine Pflicht, freiwillig zu erklären, daß ich mit meiner Vergangenheit unumwundelt durchbreche. Weil ich jede Zeitungs- und Zeitschrift, die ich in meinem richtigen Bewußtsein darüber aus, daß ich meinen Mann betrogen habe. Ich habe ihm alles gesagt und er hat mir verziehen. In Zukunft werde ich eine treue Gattin sein und mich mit allen Kräften bemühen, die moralischen Leiden, die ich ihm bereitet habe, vergehen zu lassen.“

**Seemannsüberleben.**

Ein wahres Erlebnis erzählt ein Matrose eines russischen Schiffes von der letzten, loeben beendeten Fahrt. Der Kapitän war an Bord gegangen, ohne seine Schulden zu bezahlen. Untermweg erhob sich ein entsetzlicher Orkan, alle

## Rüebisse für den Kleinorten.

Was pflanze ich in diesem Jahr?

Zur Zeit der Weinsäure ist in Frankreich eine weitverbreitete Gerte, daß man die großen Rüebisse des grünen oder gelben Rüebis ausstößt, um die fruchtigste Linnitrot zu Wasen zu verschneiden, die dann bei den Winzerreisen für alle mögliche Kurweil dienen. Die grünlisch hellgelbe Rüebisse des Rüebislopf aus, der als Kopf zu einer Gerte aus dem Schaf im Boden ausgetrieben. Inmitten dessen Kernes sind das Licht einer Kerze durch Augen, Nase und Mundhöhlen. Ein schredensvolles Bild, womit die Rüebisse gern den Vorübergehenden aus Reiz- und Schuppen fürcht einlagen. Aber auch zu weniger schredlichen Späßen dient eine solche ausgedehnte Kopftracht. Es fallen sich allerlei lustige Wasen daraus herstellen.

So hat nicht nur die häusliche Wirtschaft aus dem genießbaren Kern der Rüebisfrucht ihre Vorteile, sondern auch die Kunst der Weitzucht mit der unermesslichen Schale noch ihre Kurzwel.

Der Rüebis ist eine Frucht, die aus Indien stammt und die ihres großen Nutzens wegen besonders in dem südlichen Europa, wo der Rüebis vortrefflich gedeiht, dient er als Volksnahrungsmittel. Die Ingepundenen Früchte des gemeinen Rüebis, der sogenannten Webe wer-

den bis zu zwei Zentner schwer. Dieser Rüebis ist ein vorzügliches Mastfutter für Schweine und keine streichen Samen finden seit langem als Bandwurmmittel Verwendung.

In Ägypten, überhaupt in heißen Ländern findet der Rüebis noch eine besondere Verwendung als Rüebisse. Die Wasserzellebellen, zu denen der Rüebis dort verwendet wird, haben ihm seinen Namen Klawowentztrich eingetragen. Allerdings gibt es auch außer der runden noch besondere Formen, den flachenformigen und kufenförmigen Rüebis, der aus den Lamen herkulensische führt und über ein Meter lang wird. Außerdem gibt es einen Urnenrüebis, der schon wie der Name andeutet, eine trugförmige Form zeigt.

Als Strauch in eingemachter Form haben besonders der große fibonare Rüebis und der melonengleiche mit seinen veredelteten Marken, Wraschan, Marrow, Courgegaur großer Ruf erlangt. Darüber hinaus gibt es noch bestimmte Arten, deren reißhartiges Blattwerk und Geranke lediglich zum Verzieren von Lauben und Wänden dient. Das sind die loannanten Rüebisse.

Der Rüebis ist seiner großen Ergiebigkeit halber immer häufiger zum Volksnahrungsmittel geworden. Es gibt kaum einen Schreberort am Rande unserer Großstädte, der nicht die dankbare Frucht anbaut. Zuweilen ist die Ernte so überaus reich, daß man gern noch an Freunde und Bekannte in der Stadt abgibt.

## Dermisches.

Kampf um eine Tote.

Aus der Gemeinde Succana (Ungarn) wird folgender sonderbarer Fall berichtet: Als in diesen Tagen die Bäuerin Veronika Franciac starb, wollte sie ihr Mann, der Mitglied der Sette „Christen nach dem Evangelium“ ist, nach dem Ritus dieser Sette beerdigen lassen und nahm auch einige merkwürdige Zeremonien mit der Leiche vor. Mutter und Bruder der Verstorbenen waren jedoch hierüber entsetzt und verlangten ein Begräbnis nach orthodoxem Brauch. Schließlich drang der Bruder mit mehreren Bauern in das Haus des Wittwers ein und schaffte die Leiche weg. Darauf erklarte Franciac mit anderen Setzieren zusammen eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung. Der Staatsanwalt verzichtete darauf, daß dem Mann die geräuberte tote Frau zurückgegeben werde. Der Vater der Bürgermeister und der Genarmenpönsen verlangten darauf beim Bezirkspräsidium, daß der toten Veronika ein christliches Begräbnis zuteil werde. Die Setzieren erklärten nun, daß sie an den Hauptort der Sette in Amerika eine Weisung senden würden, wenn man ihnen nicht Recht geben werde. Zufällig verfügte nun die Staatsanwaltschaft, zum zweiten Male, daß die Tote nach dem Ritus der Sette begraben werde. Nach letztgültigem Kampf war schließlich der Streit zugunsten der Setzieren entschieden und die arme Tote konnte ihre Ruhe finden.

Man schläft nicht ungekrast auf Diterier.

Die Berliner Polizei hat ein Diterierneft gefunden, was es eben nur die anfindigkeit allen anderen Staatsbürgern überlegene Polizei entdecken kann. Sie verfolgte einige verdächtige Männer, die mit schweren Rückfällen bepackt in einem Hause der Putzmeisterstraße im Norden Berlins verkehrten waren. Als sie bei dieser Gelegenheit in die Wohnung eindrang, in der die Aufnahmestätter demütigt wurden, erkannte aus einer Ecke dröhnendes Schnarchen. Die Beamten schüttelten und rüttelten den Schläfer, der sich aus den Banden des Schlafes überhaupt nicht zu bereiten vermochte. Endlich richtete er sich auf und wurde nun einem peinlichen Verhör unterzogen. Er wollte natürlich von seiner Straftat etwas wissen. Die Beamten durchsuchten die Schränke im Zimmer, konnten aber nichts Verdächtiges finden. Schließlich mußte der Schläfer aufstehen und sich anziehen. Dabei verlor sich das Bett und zum Vorschein kam das „Nest“ eines „Diterierneft“. Der Nest hatte in dieses Bett einen Zentner Diterier gelegt. Sie waren aber nicht glücklich gelang, sondern kamen, wie sich bald darauf herausstellte, aus einem Einbruch in einer benachbarten Straße. Es war ein ganzer Zentner Diterier! Auf der Polizeiwache erkannte man in dem Mann, der das Nest im Bett gebildet hatte, einen von mehreren Staatsanwaltschaften geliebten Eindringler. Er heißt Erich Grünberger.



# 10 GEBOTE

Haben Sie dieselben gut beachtet?  
Wir geben sie nicht wieder bekannt

- 1. BETEILIGUNG:** Sämtliche Volksblatt-Abonnenten, die im Besitze einer April- oder Mai-Quittung sind. Angestellte und Arbeiter des Volksblattes mit ihren Angehörigen dürfen sich nicht beteiligen.
- 2. PREISE:** An Preisen hat der Verlag ausgesetzt: Die vollständige Bekleidung eines Herrn, einer Dame, eines Mädchens und Knaben bis 14 Jahren und eines Babys bis zu 2 Jahren, für insgesamt RM. 1000,00 (Eintausend RM.).
- 3. AUFGABE:** In dem täglichen Inseratenteil sind vom Druckfehlerteufel in irgend welchen Firmeninseraten bewußt Fehler eingefügt, insgesamt in 24 Inseraten. Diese 24 Inserate werden in der Zeit vom 6. April bis 30. April erscheinen.
- 4. ERSCHEINUNGEN:** Jeweils an verschiedenen Tagen werden 2 oder 3 Preisanzeigen erscheinen. Die richtigen Lösungen müssen bis zum 2. Mai dem Verlage mitgeteilt sein.
- 5. ANSCHRIFT:** Die Anschrift muß lauten: An die Pfingstpreisausschreiben-Kommission des Volksblattes in Rüstringen, Peterstraße 76. Die Größe der Anschriften darf Postkartenformat nicht übersteigen. Die Vorderseite darf nur die Anschrift und die Adresse des Absenders erhalten, die Rückseite ist für die Lösungen zu benutzen. (Siehe untenstehendes Muster.)
- 6. ENDERGEBNIS:** Ueber die Preisverteilung entscheidet endgültig und unanfechtbar die vom Verlag damit beauftragte Preiskommission. Gehen mehrere richtige Lösungen ein als Preise vorhanden sind, so entscheidet das Los. Das Ergebnis wird in der Volksblatt-Ausgabe vom 7. Mai veröffentlicht.
- 7. BRIEFE:** Mündliche und schriftliche Anfragen, die auf das Pfingstpreisausschreiben Bezug nehmen, bleiben unbeantwortet.
- 8. SCHRIFT:** Vor allen Dingen bittet die Kommission um recht deutliche und klare Schrift. Erforderlich ist der Vor- und Zuname, bei Untermietern auch die Anschrift des Vermieters, Beruf, Ort und Straße mit Hausnummer.
- 9. UNGÜLTIG:** Ungültig sind alle Lösungen, bei denen nicht die vorstehenden Bedingungen beachtet sind.
- 10. RECHT:** Wer sich an diesem Volksblatt-Pfingstpreisausschreiben beteiligt, erklärt sich mit den Bedingungen unter Ausschluß des Rechtsweges einverstanden.

An

die Expedition des „Volksblattes“

**Rüstringen i. O.**

Postschließfach

Unfrankiert  
in den  
nächsten  
Briefkasten  
werfen

Hier abtrennen!

Name: .....

Vorname: .....

Beruf: .....

Ort: .....

Straße .....

Untermieter von: .....

An

die Pfingst-Preis-  
ausschreiben-Kommission  
des „Volksblattes“**Rüstringen i. O.**

Peterstraße 78

Unseren  
Zeitung-  
Austrägern zu  
übergaben, oder  
in den  
Briefkasten des  
„Volksblattes“  
zu werfen

# Die Preise des Volksblatt-Pfingstpreisausschreibens

## Für den Herrn

1. Preis 1 Anzug nach Maß . . . . . im Werte von RM. 110,00
2. " 1 Mantel . . . . . " " RM. 75,00
3. " 1 Uhr . . . . . " " RM. 30,00
4. " 1 Paar Schuhe . . . . . " " RM. 12,50
5. " 1 Schirm . . . . . " " RM. 12,50
6. " 1 Päckchen Unterwäsche . . . . . " " RM. 9,00
7. " 1 Paar Handschuhe . . . . . " " RM. 5,00
8. " 1 Oberhemd . . . . . " " RM. 7,50
9. " 1 Kravatte . . . . . " " RM. 3,00
10. " 3 Kragen . . . . . " " RM. 3,00
11. bis 20. Preis je ein Paar Socken à 2,50 RM. . . . RM. 25,00

## Für die Dame

1. Preis 1 Damenkostüm . . . . . im Werte von RM. 55,00
2. " 1 Damenkostüm . . . . . " " RM. 40,00
3. " 1 Mantel . . . . . " " RM. 30,00
4. " 1 Paar Schuhe . . . . . " " RM. 12,50
5. " 1 Damenschirm . . . . . " " RM. 12,50
6. " 1 Garnitur Wäsche . . . . . " " RM. 9,00
7. " 1 Paar Handschuhe . . . . . " " RM. 5,00
8. " 1 Hut . . . . . " " RM. 8,00
9. " 1 Bluse . . . . . " " RM. 7,50
10. " 1 Flasche Kölnisch Wasser . . . . . " " RM. 3,00
11. bis 20. Preis je ein Paar Damen-Strümpfe à 2,50 RM. 25,00

## Für den Knaben

1. Preis 1 Knabenanzug . . . . . im Werte von RM. 40,00
2. " 1 Knabenmantel . . . . . " " RM. 30,00
3. " 1 Pullover . . . . . " " RM. 15,00
4. " 1 Paar Schuhe . . . . . " " RM. 12,50
5. " 1 Päckchen Unterwäsche . . . . . " " RM. 10,00
6. " 1 Mütze oder Hut . . . . . " " RM. 5,00
7. " 1 Paar Handschuhe . . . . . " " RM. 3,50
8. " 1 Nachthemd . . . . . " " RM. 3,00
9. " 1 Taschenmesser . . . . . " " RM. 2,75
10. bis 20. Preis je ein Paar Strümpfe à 2,50 RM. . Sa. RM. 27,50

## Für das Mädchen

1. Preis 1 Mädchenkleid . . . . . im Werte von RM. 40,00
2. " 1 Mädchen-Mantel . . . . . " " RM. 30,00
3. " 1 Pullover . . . . . " " RM. 15,00
4. " 1 Paar Schuhe . . . . . " " RM. 12,50
5. " 1 Garnitur Unterwäsche . . . . . " " RM. 10,00
6. " 1 Mütze oder Hut . . . . . " " RM. 5,00
7. " 1 Paar Handschuhe . . . . . " " RM. 3,50
8. " 1 Nachthemd . . . . . " " RM. 3,00
9. " 1 Ball . . . . . " " RM. 2,75
10. bis 20. Preis je ein Paar Strümpfe à 2,50 RM. . Sa. RM. 27,50

## Für das Baby

1. Preis 1 Kinderwagen . . . . . im Werte von RM. 50,00
2. " 1 Sportwagen . . . . . " " RM. 40,00
3. " 1 Wäscheausstattung . . . . . " " RM. 30,00
4. " 1 Wäscheausstattung . . . . . " " RM. 20,00
5. " 1 Wäscheausstattung . . . . . " " RM. 15,00
6. " 1 Wäscheausstattung . . . . . " " RM. 10,00
7. bis 20. Preis je ein Spielzeug . . . . . Sa. RM. 39,00

**Zwei Druckfehler für das Pfingst-Preisausschreiben finden Sie in Nr. 80 von Mittwoch, den 6. April, drei weitere in der heutigen Nummer unseres Blattes**

(Dieses Muster kann benutzt werden!)

Lösungen:	Nr.	Inserat		Falsch		Richtig	
		Ertisch		Malbon		Molov	
	1						
	2						
	3						
	4						
	5						
	6						
	7						
	8						
	9						
	10						
	11						
	12						
	13						
	14						
	15						
	16						
	17						
	18						
	19						
	20						
	21						
	22						
	23						
	24						

Hier abtrennen!

### Bestellschein

Ich bestelle hiermit das „Volksblatt“ und ersuche um freie Zustellung ins Haus (Bezugspreis 2,10 RM. pro Monat) ab ..... 1932

Name .....

Beruf .....

Wohnung .....

Unterschrift

Zum 1. April oder 1. Mai neu hinzutretende Leser und Leserinnen erhalten nach Zahlung des Bezugspreises die Berechtigung, an unserm Pfingst-Preisausschreiben teilzunehmen

